

C 44904  
Postvertriebsstück  
Entgelt bezahlt  
Deutsche Post AG

PROVIEH  
Verein gegen  
tierquälerische  
Massentierhaltung e.V.  
Teichtor 10  
24226 Heikendorf

## Billig macht's möglich – Der lachende Dritte

Tiere sind gefährlich. Was sie gefährlich macht, ist ihre Verwandtschaft zu uns. Denn sie sind uns ähnlich. Wir essen ihre Eier, ihre Milch, ihren Körper, um damit unseren Körper aufzubauen.

Warum staunen wir, wenn ihre Krankheiten zu unseren Krankheiten werden?

Mensch und Tier sind nicht nur biologische Nachbarn. Auch räumlich rücken wir immer mehr zusammen. Die Wildtiere treiben wir in letzte Nischen. Die Nutztiere pressen wir Körper an Körper in Boxen und Käfige. Wir selbst drängeln uns in Bussen, Bahnen, Flugzeugen.



Masthühner: auch nach dem Tod dicht gedrängt – lecker?

Welche Chance für parasitäre Kleinstorganismen mit raschem Generationsintervall! Auf der Spielwiese der Evolution macht der Krankheitserreger das Rennen, der es schafft, die Artengrenze zu überwinden. Zum Beispiel die Grippe-Viren: Gelingt es einem Vogelgrippe-Virus, mit einem Menschengrippe-Virus Erbgut auszutauschen – Bingo! für den Erreger. Er hat seiner Nachkommenschaft die Weiterexistenz gesichert ...

Unsere moderne Antwort: Totschlagen der Tiere. Und die Nähe zu Tieren als solchen meiden. Weiteressen will man natürlich wie bisher, billig und viel. Also importieren wir wie gehabt Billigprodukte aus allen Ländern der Erde. Also werden Tiere weiterhin nur auf Höchstleistung gezüchtet statt auf gesunde Konstitution. Also bleiben die Tiere so eng zusammengesperrt.

Also kann sich die Prozedur jederzeit und immer wieder mal wiederholen.

Der lachende Dritte – Das sind nicht wir ...

Regina Jaeger



PROVIEH



Wir brauchen Hilfe



Code 3 = QuälerEi



Das Schleswiger Kaltblut

Heft 1 · März 2004 · C 44904



# Lämmerleben in Deutschland

# M A G A Z I N

**TITELTHEMEN**

Sie brauchen Ihre Hilfe - Schweine in Not	4
Code 3 = QuälerEi - Neue Eierkennzeichnung	11
Lämmerleben in Deutschland	21
Gefährdete Nutztierassen	26

**ARBEITSKREISE**

Nachgefragt - Interview mit der Bürgerinitiative HaBleben	6
Massentierhaltung und Arbeitsplätze	7
Prof. Dr. Sievert Lorenzen - Arbeitskreis Tierseuchenpolitik	24

**DOKUMENTATION**

Eiermarkt - Besuch bei Deutschlands Branchenführer	8
--	---

**SERIEN**

Öko-Siegel	12
------------	----

**VERBRAUCHERINNEN UND VERBRAUCHER**

Moritat zur Rindfleischetikettierung	15
--------------------------------------	----

**INTERN**

Fortbildungsveranstaltung in Halle	16
Personalnachrichten aus der Bundesgeschäftsstelle	17
Aktiv bei PROVIEH	20

**VOR ORT**

Leben mit und vom Tier - Veranstaltung in Tutzing	22
Keine neuen Erkenntnisse - AbL-Fachtagung	23

**MAGAZIN**

Schnecke jetzt auch Nutztier	30
Gesundheitsrisiko Zuchtlachs	31
In Frankensteins Fußstapfen - Gentechnik in der Nutztierhaltung	32
Aktion Haflingerfohlen III	33
Caddines Tagebuch	35
Kinderseite Gänsefüßchen	36

**POLITIK**

Bundesregierung - Umsetzung der Agrarreform	34
---	----

**BUCHTIPPS**

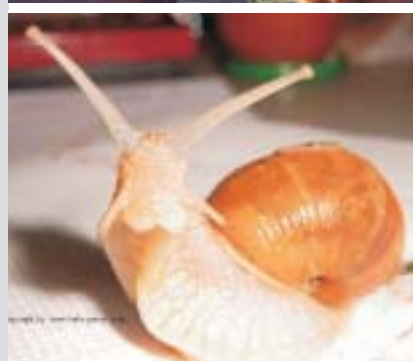
	38
--	----

**IMPRESSUM**

	39
--	----

**DAS ALLERLETZE**

	40
--	----

**Liebe Mitglieder,****liebe Leserinnen und Leser,**

haben Sie auch schon diese Erfahrung gemacht: Da gibt es Leute, mit denen redet man über Tierschutz, erzählt ihnen von dem Elend der Hennen, Kühe, Schweine oder Kaninchen, gibt ihnen vielleicht noch Infomaterial mit, und ohne weiteres Aufheben fangen sie an, sich für das Thema zu interessieren. Und manchmal passiert es mir, dass ich dann völlig verblüfft davor stehe, wenn es nur diesen Anstoß gebraucht hat und Menschen nicht nur ihre Einstellung überdenken, sondern dann auch ihr Verhalten ändern, ihre Essgewohnheiten, ihr Konsumverhalten. Es macht mich glücklich und zuversichtlich, wenn dann so ein Mensch beginnt seinerseits aufzuklären. Ich habe nur einen Stein ins Wasser geworfen und es bilden sich Kreise um Kreise. Es gibt aber dann auch die andere Erfahrung: Menschen, mit denen man redet, denen man Informationen gibt, die mir sogar erklären, wie sehr sie mein Engagement im Tierschutz bewundern oder schätzen, und dennoch keinerlei Konsequenzen für ihr eigenes Leben daraus ziehen. Es gibt auch Leute, die man in keiner Weise für die Belange der Tiere interessieren kann, die auch heute noch nur die seelenlose Maschine in ihnen sehen, die

dafür da ist, ihre Ernährungsbedürfnisse zu decken. Und ich meine nicht Käfigbetreiber oder Intensivschweinemäster, sondern mein tägliches Lebensumfeld. Und diese so verschiedenen Erfahrungen lassen mich immer wieder darüber nachdenken, woher der Unterschied kommt. Warum den einen das Leid der Tiere wirklich berührt und den anderen nur so lange, bis er an sein Portemonnaie oder seine Einkaufsbequemlichkeit denkt. Ich wüsste so gern, was der Schlüssel ist. Was denken Sie dazu?

Letztes Wochenende habe ich in einem großen Lebensmittelgeschäft beobachtet, wie viele Leute ohne jedes Zögern von einer großen Palette herunter Eierkartons mit der deutlichen Aufschrift „aus Käfighaltung“ in ihre Einkaufswagen gestapelt haben. Und ich habe lange ein Foto in meiner Wochenzeitschrift betrachtet, auf dem eine brennende Henne panisch rennend versucht, ihrem Verbrennungstod zu entkommen, im Hintergrund stehen amüsierte lachende Menschen, groß und klein. Ich gebe dennoch nicht auf, für eine Überzeugung zu arbeiten, von deren Richtigkeit ich so sehr überzeugt bin. Lassen Sie sich auch nicht entmutigen! Nicht von den Bildern von lebendig

begrabenen oder bei lebendigem Leib verbrennenden Hennen in Asien. Nicht von denen, die zu einem mitfühlenden verantwortungsvollen Umgang mit Tieren nicht in der Lage sind. Auch nicht, weil wir Tierschützerinnen und Tierschützer – betrachtet man die Weltbevölkerung – sicher eine Randerscheinung sind. Ein Zitat des Zukunftsforschers Robert Jungk fällt mir dazu ein: „Gesellschaftliche Veränderung fängt immer mit Außenseitern an, die spüren, was notwendig ist.“ Lassen Sie uns an die denken, die nur den Anstoß benötigen, die uns Mut machen, und lassen Sie uns alle nicht aufhören, immer wieder den Stein ins Wasser zu werfen.



Ihre

Sandra Gülla

# Bitte unterstützen Sie PROVIEH im Kampf gegen zwei gigantische Schweineanlagen



Die traurige Wirklichkeit: in Allstedt / Sachsen-Anhalt plant ein niederländischer Investor (Biopark GbR-Flugplatz Allstedt) auf einem ehemaligen Flugplatz die mit 93.750 Tierplätzen deutschlandweit größte Schweinemast- und Zuchtanlage. In

Haßleben/Brandenburg soll eine Anlage aus DDR-Zeiten mit 85.000 Tierplätzen wieder in Betrieb genommen werden. Zweimal im Jahr sollen Tiere eingestallt werden, d.h. hier wird ein Durchgang von etwa 170.000 Tieren im Jahr stattfinden.

**PROVIEH fordert die artgemäße Haltung von Schweinen und wird gemeinsam mit Betroffenen und weiteren Verbänden alles daran setzen, um diese Massenanlagen zu verhindern!**

## Auch Sie können uns dabei helfen:

Im Zuge der Genehmigungsverfahren werden wir zusammen als Einwander aktiv werden. Hierfür werden wir einen versierten Berliner Rechtsanwalt ins Rennen schicken, um für uns zu kämpfen und die Tierschutzargumente vorzutragen. Bitte unterstützen Sie uns durch Ihre Spende und helfen Sie uns den Bau dieser Anlagen zu verhindern. Verwenden Sie das beigefügte Überweisungsformular oder überweisen Sie an: Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Kto. 385 801 200. Jeder kleine Betrag wird hilfreich sein, denn gemeinsam sind wir stark und können etwas bewegen. Herzlichen Dank!



### Was erwartet die Tiere ?

Die **Sauen** werden vor der Geburt der Ferkel in einen Kästenstand gesperrt (Foto oben). Das Metallgitter fixiert die Tiere während der Geburt und der Säugezeit. Sie können sich weder umdrehen noch nennenswert vorwärts oder rückwärts bewegen, liegen auf dem glatten Boden oft im eigenen Kot. Die Saugen ziehen sich Druckstellen, Gesäuge- und Gliedmaßenverletzungen zu. Da das Nestbauverhalten nicht ausgeübt werden kann und Beschäftigungsmaterial fehlt, kommt es häufig zu Verhaltensstörungen. Nach fünf Würfen enden die erschöpften Muttertiere beim Schlachter.

Den **Ferkeln** werden in den ersten Lebenstagen die Eckzähne abgeschliffen, der Schwanz abgeschnitten und den männlichen Tieren die Hoden entfernt – all das ohne Betäubung! Nach nur drei bis vier Wochen werden die Kleinen von ihrer Mutter getrennt und in willkürlich zusammengestellten Gruppen von 30 oder mehr Ferkeln gehalten (Foto Mitte).

Die nicht zur Zucht benötigten weiblichen und beinahe alle männlichen Schweinekinder werden bei Erreichen eines Gewichtes von 30 kg zur **Mast** in Großgruppen aufgestellt (Foto unten). Fehlende Beschäftigung und Enge führen zu Aggressionen, die schlechte Stallluft verursacht Lungenschäden, harter und glatter Stallboden mit hohem Spaltenanteil bedingt Klauenverletzungen und Gelenkentzündungen. Die rasante Gewichtszunahme von 30 kg bis auf das Schlachtgewicht von 100 kg in nicht einmal vier Monaten überfordern Knochenapparat und Herz-Kreislaufsystem der Tiere.

INFOBOX

Aktuelles zu den Anlagen Allstedt und Haßleben erfahren Sie im Internet unter: [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „AK-Stallbauten“.



## PROVIEH hat nachgefragt ...

Ein Interview mit Peter Hartlich, Bürgerinitiative Haßleben

85.000 Schweine in Haßleben, PROVIEH weiß, was das für die Tiere bedeutet. Und auch, dass dieses Vorhaben die Region, die Menschen, die Umwelt, zukünftigen Fremdenverkehr und jeglichen Naherholungswert nachhaltig beeinflussen wird... Die hohe Arbeitslosigkeit in dieser sehr schwach besiedelten Region macht es vielen Menschen schwer, den notwendigen Mut zu finden, solche fragwürdigen Anlagen rigoros abzulehnen. Wir waren die Bevölkerung davor, Hoffnung auf zukünftige Beschäftigungsverhältnisse in nennenswerter Größenordnung in solchen vollautomatisierten Betrieben zu setzen. Zu DDR-Zeiten gab es in dieser Anlage (siehe Luftaufnahme) bei 160.000 Stallplätzen ca. 750 Beschäftigte. Nun sollen es noch 50 Arbeitsplätze sein. Die Menschen, die sich hier Hoffnung auf einen Arbeitsplatz machen, müssten ahnen, was auf sie zukommt. Wie will man das Problem der Gülleentsorgung für solche astronomischen Größen-

ordnungen anfallender Exkremente in den Griff bekommen?

Der holländische Investor will mit den Landwirten der Umgebung... Gülleabnahmeverträge für eine Fläche von ca. 7.500 ha abschließen. Offensichtlich gelingt ihm das. Viele dieser Flächen grenzen unmittelbar an Naturschutzgebiete (FFH-Gebiete). Die zuständigen Behörden scheinen die Gefahren für die Umwelt und den Tourismus zu ignorieren.

Die frühere Anlage wird sicher nicht schadlos und spurlos gewirtschaftet haben. Wie ist es mit alten Umweltsünden?

In dieser hügeligen, wasserreichen Moränenlandschaft gibt es stark kontaminierte Altlastflächen... Weit vor der Inbetriebnahme der DDR-Schweineanlage wurden in den Feldern und Wiesen Drainagen gelegt, die heute noch funktionieren und die letztlich die Gülle in die Gewässer eintragen.

Ist die Bevölkerung überhaupt aufgeklärt über die Gefahren, die von dieser Anlage ausgehen werden? Weiß man dort über die menschlichen Gesundheitsschäden? Weiß man etwas über die Grundwassersituation? Weiß man dort noch nichts über

die auftretenden Probleme aufgrund hoher Verkehrsbelastung und der zusätzlichen Luftbelastung durch Sporen, Pilze, pathogene Keime während dieser Hin- und Herfahrrerei von Tieren und Exkrementen?

Die Bürgerinitiative hat sich zum Ziel gesetzt, aufklärend zu wirken. Der Investor verspricht, die gesetzlich vorgeschriebenen Parameter zu erfüllen. Die Befürworter glauben an dieses Versprechen. Aus Erfahrung wissen wir – die Bürgerinitiative –, dass die Behörde des Landkreises Uckermark kaum in der Lage ist, die Anlage regelmäßig und umfassend zu überprüfen.

Wissen die Bürger dort nicht, wie wundervoll sie wohnen und leben? In einer noch weitgehend intakten Gegend, die ein Paradies für Naturliebende und Erholungssuchende darstellt? Diese Leute werden fortbleiben... und ihre Erholung anderswo suchen...

Der Investor und sein Beauftragter (Dr. Helmut Rehahn, Landwirtschaftsminister a. D. von Sachsen-Anhalt) suchen offensichtlich gezielt nach Standorten für Massentierhaltung in dünn besiedelten Regionen, wissend, dass Widerstand da

schwer zu organisieren ist. Angebote im Rahmen des Tourismus entwickeln sich zunehmend. Die Anbieter erkennen natürlich die Gefahr und sind verwundert über die Fragwürdigkeiten politischer Entscheidungen: einerseits naturnaher Tourismus andererseits Massentierhaltung in großem Stil...

Lesen Sie das ungekürzte Interview unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf AK Stallbauten.

Die Fragen stellen Marrie Powell und Kathrin Oberbeck

## Politik: Massentierhaltung und Arbeitsplätze

Lock-, Droh- und Zauberworte zur Verwirrung des Bürgers ...



DDR-Altanlage in Haßleben

Beispiel: eine riesengroße Tierhaltungsanlage soll errichtet werden. Dieses wird eine unübersehbare, unüberreichbare, klotzige und ästhetisch unschöne Angelegenheit. Die Region ist hübsch, aber nicht reich, man lebt z. T. vom Fremdenverkehr. Die Bürger sind nicht begeistert von einer solchen Anlage. Aber sie (und die Genehmigungsbehörde) werden schnell beschwichtigt. Nun hält das Zauberwort her: „Massentierhaltung schafft Arbeitsplätze!“

Weit gefehlt. Die Wahrheit: hochautomatisierte Fütterungsanlagen, elektronische Verwiegung von Futtermitteln und Zusatzstoffen, Anmischung der Bestandteile, automatische, computergesteuerte Austeilung perfekt dosierter Futterrationen an die Tiere (die den Menschen nicht zu Gesicht bekommen), PC-gesteuerte Entmistungsanlagen, – was für Arbeitsplätze soll das schaffen?

Der moderne Farmmanager kann durchaus seine Anlage vom Schreibtisch aus steuern, kann PC-Eingaben durchführen und korrigieren. Bei Störungen erreichen ihn automatisch Alarm- und Fehlermeldung. Die paar Leute für's gelegentlich Grobe kann man sich auch eben mal als

Billiglohnkräfte aus dem Ausland holen. Die ist man dann schneller wieder los als Einheimische. Wer will schließlich lästige arbeitsrechtliche Verpflichtungen?

**Man merke: die Massentierhaltung ist eine kapitalintensive Angelegenheit von der, außer dem Betreiber, kaum einer richtig profitiert. Sie ist mit Sicherheit keine arbeitsintensive Angelegenheit!**

Im Gegenteil: die Massentierhaltung RAUBT seit ihrem Bestehen Arbeitskräfte in rauen Mengen. Sie hat zu einem unglaublichen Höfesterben geführt. Jede halbe Stunde machte ein Hof dicht. Bauern aber, die den wahren Sachverstand zur Gesamthematik „Mensch-Umwelt-Tier“ besaßen, verloren ihren Erwerb und ihre Würde. Die heutigen Betreiber von Anlagen sind vielleicht gute Betriebswirte. Was ist aber mit dem „Händchen“ für Tiere, dem tiefen Wissen um globale Zusammenhänge?

Die Politik spielt das üble Spiel mit. Sie repräsentiert die „drei Affen“ (nichts sehen, nichts hören, nichts sprechen), wenn es um die Belange der Agrarindustrie geht. Arbeitsplatz-Versprechen machen weich in den Knien, machen erpressbar ...

Marrie Powell



## Besuch bei Deutschlands Branchenführer im Eiermarkt

Am 29.01.2004 besuchte PROVIEH die Deutsche Frühstücksei GmbH in Neuenkirchen-Vörden bei Osnabrück. Hintergrund der Einladung waren die Diskussion im Spätherbst/Winter 2003 um die seinerzeit anstehende Bundesratsentscheidung zur Legehennenhaltung sowie ein umstrittener Fernsehbericht bei Spiegel TV, in dem verschiedene Haltungssysteme – insbesondere eine schlecht geführte Freilandhaltung mit einer hygienisch „sauberen“ Käfighaltung – verglichen wurden. Infolgedessen hatte PROVIEH die Akteure zunächst angeschrieben und um Stellungnahmen gebeten.

Laut Auskunft der Firmenleitung der Frühstücksei GmbH war PROVIEH bei seinem Besuch erst die zweite Tierschutzorganisation, die in den letzten Jahren einer Einladung gefolgt ist und sich der Diskussion mit einem konventionellen Eierzeuger und Weiterverarbeiter stellt. Der bei der Besichtigung zweier Haltungssysteme, einem Batteriehaltungssystem von Kleingruppen in ausgestalteten Käfigen und einer Bodenhaltung mit

Auslauf, erfolgte Meinungsaustausch zeigte in charakteristischer Weise erneut die Argumente der Käfigbefürworter auf.

Aus diesem Grunde haben wir im Anschluss an die Beschreibung der beiden firmeneigenen Modellfarmen einmal jene Argumente zusammengestellt, deren besonderer Kenntnis es bei Diskussionen mit Lobby- und Politikvertretern bedarf.

### Besuch der Modellfarm Wesselkamp

Der Teststall innerhalb des Projekts „Ausgestalteter Käfig“ des BMVEL besteht aus drei Käfigreihen mit jeweils einem Käfighaltungssystem nach EU-Richtlinie 1999/47 EG. Für jedes Haltungssystem werden 8 verschiedene Varianten getestet. (= 24 Varianten ausgestalteter Käfig x 360 Hennen/Variante = 8.640 Hennen). Schnabelkürzen wird nicht durchgeführt. Experimentiert wird innerhalb der einzel-

nen Käfige mit geschlossenen und offenen Legenestern, Nestmatten, Einstreumatten zum Staubbaden bzw. Einstreu, Schleifsteinen (Krallenabnutzung), Innenstrukturen, Verkleidungsmaterialien für den Käfig, Zusatzlicht und anderem. Ebenso werden verschiedene Käfiggrößen und Besatzdichten getestet. Die Mortalitätsraten liegen bisher zwischen 2,9 und 7 %.

Im Stall kann das Verhalten der Hennen in einzelnen Käfigen bei Tag und Nacht mit Infrarot-Kameras gefilmt werden. Außerdem werden durch die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft regelmäßig Direktbeobachtungen zum Tierverhalten durchgeführt (Ergebnisse stehen noch aus).

Anschließend wurde ein Betrieb mit Bodenhaltung und Auslauf besucht. Die Daten des Betriebes werden für die Epi-Leg Studie erfasst. Der besichtigte Stall umfasste bei Einstellung 10.000 Hennen, die alle gekürzte Schnäbel hatten. Die Hennen

befanden sich in der 63. Lebenswoche und wiesen ein intaktes Gefieder auf. Nach Aussagen des Betriebsleiters war dieser Durchgang seit drei Jahren der Beste (bisher 12 % Verluste). Der Auslauf ist teilweise mit einem Laubbaumbestand strukturiert, wurde aber am Besuchstag aufgrund einer geschlossenen Schneedecke von den Hennen nicht genutzt.

Für PROVIEH vor Ort:  
Sven Lucas und Dr. Dirk Schäffer

### Argumente: Vergleich von Haltungssystemen für Legehennen

Grundsätzlich wird in der vergleichenden Beurteilung der Haltungssysteme von Legehennen die konventionelle Käfighaltung mit der sogenannten alternativen Haltung verglichen.

Neuerdings wird von der Käfiglobby ein besonderes Augenmerk auf die sogenannte Kleingruppenhaltung im ausgestalteten Käfig gelegt, mit der Zielrichtung, die Käfighaltung in Deutschland in dieser modifizierten Form zu erhalten. Mit der alternativen Haltung wird in Deutschland die Boden- und Freilandhaltung (in geringem Maße auch die Volierenhaltung) bezeichnet. Die entscheidenden Faktoren für den Vergleich dieser Haltungssysteme - Bestandsgröße und Ausgestaltung des

Haltungssystems (Wintergarten, Scharrraum, Auslaufstruktur, eingesetzte Legerasse und Aufzuchtform) – werden regelmäßig verschwiegen. Vielmehr wird hauptsächlich ökonomisch (Kosten der Umstellung) und mit der Tierhygiene und -gesundheit, allerdings reduziert auf Mortalitätsraten und Parasitenbefall und ohne Berücksichtigung der ethologischen Grundbedürfnisse von Hennen, argumentiert.

**Stimmt es, dass ein Verbot der herkömmlichen Käfighaltung die Eierproduktion nur ins Ausland verlagert, wo es geringere oder keine Tierschutzstandards gibt?**

Die Verlagerung der Eierzeugung hat tatsächlich bereits lange, bevor das Verbot der Käfighaltung beschlossen wurde, begonnen. So konnten z.B. bereits 1997 in Bulgarien „billig“ Land und Betriebe erworben werden, in denen jetzt holländische Käfiganlagen stehen. Die Eier werden an Bulgarien verkauft und in die EU exportiert. Niedrige Getreidepreise und Lohnkosten schaffen „günstige Bedingungen“. Aber auch an den ausländischen Standorten, an denen bereits deutsche Unternehmen Eier konventionell erzeugen, regt sich Widerstand. In den USA, die wie Brasilien aufgrund ihrer deutlich geringeren Produktionskosten ein starker Kon-

kurrent für europäische Erzeuger sind, werden mittlerweile die Umweltbelastungen durch seit langem „eingewanderte Käfigeiproduzenten“ – wie aktuell bei Anton Pohlmann – nicht mehr widerstandslos hingenommen.

Der Systemwechsel in der Hennenhaltung erfordert aber auch mehr als nur das Austauschen von Haltungseinrichtungen seitens der Tierhalter. Dazu ist sowohl die Motivation der Erzeuger für eine Umstellung und deren staatliche Unterstützung als auch die Mitarbeit des Handels und der Verbraucherinnen und Verbraucher notwendig. Grundvoraussetzung ist ein klarer politischer Wille zur Stärkung der Lebensmittelerzeugung am Standort Deutschland, um eine Abwanderung zu vermeiden.

Hierfür muss eine Zielsetzung deutscher Agrarpolitik sein, die Abschaffung der Käfighaltung in der gesamten EU umzusetzen. Dazu gehört der Einsatz für eine strikte Umsetzung der EU-Verordnung 1999/74 in den neuen Beitrittsländern, um den Konkurrenzdruck auf die heimische Produktion deutlich zu verringern.

Sind keine einheimischen und importierten Käfigeier im Angebot, findet auch kein Verkauf statt. Erfreuliche Ansätze gibt es durch die Bereitschaft von ALDI-





Nord, Käfigeier aus dem Sortiment zu nehmen.

Die Kennzeichnung von Eiern ist ein weiterer Schritt (siehe Folgeartikel S. 11). Eine Kaufentscheidung zugunsten deutscher Alternativ-Eier („DE“) durch Aufklärung und Werbung seitens der Medien unterstützt die Standortsicherung.

Bereits jetzt werden deutsche Betreiber von Käfiganlagen durch staatliche Förderung angeregt, in neue alternative Haltungssysteme zu investieren bzw. ihre Legehennenhaltung umzustellen, was aber nur wenig genutzt wird.

Auch eine verstärkte und ausgebautete Forschung kann die Umstellung der einheimischen Produzenten fördern. Dabei gilt es sowohl Grundlagen zu Ursachen und Faktoren für Verhaltensstörungen sowie auch praktische Methoden im Haltungssystem zu untersuchen und weiter zu entwickeln.

Weitgehend ungeklärt sind sowohl der Übertragungsweg als auch die Bekämpfung von nicht geflügeltypischen Krankheiten und von Geflügelkrankheiten, die seit Jahrzehnten nicht mehr auftraten.

**Stimmt es, dass Legehennen in ausgestalteten Käfigen eine bessere Tiergesundheit aufweisen als Hennen in alternativen Haltungssystemen?**

In der Schweiz, in der es keine Käfighaltung mehr gibt, existieren beispielsweise keinerlei besondere Gesundheitsprobleme in der Alternativhaltung. Die dort prognostizierten gesundheitlichen Probleme bzw. Verschlechterungen sind nicht eingetreten. Dies wurde bereits 1994 vom Schweizer Tiergesundheitsdienst festgestellt.

Die beiden häufigsten Verhaltensstörungen der Legehennen (Federpicken, Kannibalismus) sind komplexe Störungen, die wahrscheinlich durch verschiedene Stressoren ausgelöst werden und in allen Haltungssystemen mit mehr oder weniger starker Ausprägung auftreten können. Auslöser können sein: plötzliche Futter- oder Klimaänderungen (z.B. Beleuchtungsstärke), Fehler bei der Aufzucht, zu hohe Besatzdichten im jeweiligen Stall und damit Zunahme der Aggressionen, geringe Strukturierung und unzureichende Einstreu (damit fehlende Beschäftigung) sowie möglicherweise Unterschiede zwischen den eingesetzten Rassen. Gesundheitliche Probleme treten vor allem in großen alternativen Beständen auf. Da die Hennen hier nicht durchgängig von ihrem Kot getrennt werden können, besteht die Möglichkeit, dass sie sich mit Erregern infizieren. Durch Kontakt mit

Wildvögeln oder organisches Bodenmaterial können auch andere Krankheiten übertragen werden. So treten nichtgeflügeltypische Krankheiten wie Schweinerotlauf oder die längst vergessene Schwarzkopfkrankheit auf. Impfungen schützen nicht über die gesamte Legeperiode, Antibiotikagaben halten das Krankheitsgeschehen nur für 2 - 3 Tage auf.

Die Tiergesundheit ist kein Argument gegen alternative Haltungen, wenn die Herdengröße 500 bis 1.000 Hennen nicht überschreitet.

Unerlässliche Voraussetzungen für alternative Haltungssysteme:

- optimales Gesundheitsmanagement
- Erfahrung und Ausbildung des Betriebsleiters
- alternative Aufzucht der Hennen
- Einsatz geeigneter Rassen
- strukturierte, dem Hennenverhalten angepasste Ausläufe
- dem Haltungssystem angepasste Herdengrößen

Es ist allerdings im Gegensatz zu den Hochleistungslegetypen im Käfig - auch bei funktionierenden Haltungssystemen mit kleinen Herden - grundsätzlich mit einer Verringerung der Legeleistung zu rechnen.

Dr. Dirk Schäffer

# 0-DE-0352741

Haltungsformen

- 0 = ökologische Erzeugung
- 1 = Freiland
- 2 = Boden
- 3 = Käfig

Herkunftsland

Herkunftsbetrieb

## Kein Ei aus Quälerei

Ganz umsonst war der Protest gegen die vom Bundesrat geplante Verlängerung der Käfighaltung von Legehennen nicht: Das Saarland und Rheinland-Pfalz schlossen sich den Forderungen des Tierschutzes im Bundesrat an, nachdem sie zuvor im Agrarausschuss in drei Punkten (Saarland) bzw. einem



Punkt (Rheinland-Pfalz) noch gegen diese Forderungen gestimmt hatten. Dennoch hat eine „große Kooperation“ aus unions- und SPD-geführten Ländern eine Aufweichung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung beschlossen, die nur deshalb nicht umgesetzt wird, weil Verbraucherschutzministerin Renate Künast (Grüne) die dazu notwendige Unterschrift verweigert (vgl. PROVIEH-

INFOBOX

### Umfrage: Eierkennzeichnung kommt an

Fast 40 % der Deutschen ist die neue Herkunftskennzeichnung direkt auf der Eischale bereits aufgefallen – und das, obwohl die Stempelung auf dem Ei zum Befragungszeitpunkt erst seit drei Wochen gesetzlich vorgeschrieben ist. Für fast 60 % ist diese Form der offenen Deklaration generell eine wichtige Information beim Eierkauf. Knapp 83 % der Befragten bevorzugen eindeutig Eier aus heimischer Erzeugung, erkennbar an der DE-Herkunftskennzeichnung. Mit rund 77 % spielt aber auch die Haltungsform eine entscheidende Rolle beim Eierkauf.

Quelle: Repräsentative GfK-Umfrage im Auftrag der CMA bei 1.022 haushaltsführenden Personen.

cher Haltungsform die Henne gehalten wurde: 0 = ökologische Erzeugung (immer mit Auslauf im Freien), 1 = Freiland, 2 = Boden, 3 = Käfig. Der zweistellige Buchstaben-code gibt an, in welchem Land das Ei gelegt wurde (z.B. DE für Deutschland, NL für Niederlande etc.).

Der nachfolgende siebenstellige Zahlencode gibt den Herkunftsbetrieb an.

Tierschützerinnen und Tierschützer wissen: Code 3 = Quälerei. Übrigens: Vereinfacht wird die Wahl des „richtigen Eies“ auch vermehrt durch deutlich gekennzeichnete bzw. weniger irreführende Verpackungen.

Weitere Informationen zur Eierkennzeichnung enthält unser diesem Heft beigelegter Flyer „Code 3 = Quälerei“, auch erhältlich in der Bundesgeschäftsstelle oder unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Verbrauchertipps“. Infos außerdem unter: [www.freiheit-schmeckt-besser.de](http://www.freiheit-schmeckt-besser.de), [www.was-steht-auf-dem-ei.de](http://www.was-steht-auf-dem-ei.de)

Sven Garber

**Kein Durchblick im Labyrinth der Öko-Kennzeichnungen?**

Dann möchte das PROVIEH-MAGAZIN Ihnen – in dieser Serie – eine Orientierungshilfe in die Hand geben, mit der Sie sich im Wirrwarr der Lebensmittelkennzeichnungen im ökologischen Landbau zurechtfinden können. In einzelnen Beiträgen werden Anbauverbände und ihre Labels kurz vorgestellt, die eigene Richtlinien für eine artgemäße Tierhaltung aufgestellt haben. In dieser Folge wird der Anbauverband

Gäa vorgestellt. Aufgrund von Übergangsregelungen bei der Umstellung von konventioneller auf ökologische Bewirtschaftung (bis 2010) und Ausnahmeregelungen (z.B. beim begrenzten Einsatz konventioneller Futtermittel) liegen die Verbraucherinnen und Verbraucher richtig, die „ihren“ Gäa-Betrieb kennen und die gegebenen Informationen zur Tierhaltung vertiefen.

Alle bisherigen Beiträge finden Sie auch im Internet unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Verbrauchertipps“.

Serie: Kennzeichnungen  
im ökologischen Landbau, Teil 3

## Gäa Vereinigung ökologischer Landbau e.V.



Gäa (griechisch: die Erde) wurde im Mai 1989 als erster ostdeutscher Anbauverband in Dresden gegründet. 1992 wurden der Verband

und die Gäa-Richtlinien auf Basis des organisch-biologischen Landbaus durch die Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (AGÖL) bundesweit anerkannt. Gäa vereinigt 561 ökologisch wirtschaftende Erzeugerbetriebe, die insgesamt 46.706 ha Nutzfläche nach den Gäa-Richtlinien bearbeiten. Gäa steht für einen würdevollen Umgang mit Natur, Tieren und Menschen. Dabei sind die Gäa-Richtlinien für die Tierhaltung strenger formuliert als die geltende EG-Öko-Verordnung Nr. 2092/91 vom

24.6.91 (s. Tabelle ausgewählter Beispiele). Regelungen zu Eingriffen am Tier in Gäa-Betrieben:

- Enthornung nach Genehmigung durch Gäa aus Sicherheitsgründen gestattet
- das Abkneifen der Zähne und vorbeugendes Zähneschleifen bei Ferkeln ist nicht zulässig
- Schwänze und Ohren der Schweine dürfen nicht kupiert werden
- das Einziehen von Rüsselklammern und Nasenringen bei Schweinen ist untersagt
- das Kupieren von Körperteilen (Schnäbel, Flügel) bei Legehennen und Mastgeflügel ist verboten

(Die letzten drei Punkte gehen über gesetzliche Regelungen hinaus.)

Geflügelhaltung (Begrenzungen Tabelle Seite 13): Die maximale Größe der Mastgeflügelstallungen eines Betriebes darf 1.600 m<sup>2</sup> betragen. In festen Mastgeflügelställen dürfen 10 bis max. 21 kg Lebendgewicht je m<sup>2</sup> von den Tieren nutzbarer – Fläche – gehalten werden. Legehennenställe sind auf 6 Tiere je m<sup>2</sup> begrenzt (Käfighaltung ist untersagt.). Mindestens 8 Stunden Nachtruhe ohne Kunstlicht müssen gewährleistet sein.

Die Auslaufflächen müssen zum überwiegenden Teil begrünt sein und natürliche oder künstliche Deckungsmöglichkeiten (Schattenspender, Greifvogelabwehr) aufweisen. Wassergeflügel ist unter Beachtung hygienischer und umweltschutzrelevanter Gesichtspunkte Zugang zu Wasserflächen zu gewähren (bis 2010 Ausnahmen möglich).

Jeder Betrieb wird jährlich sowohl auf Einhaltung der EU-Bio-Verordnung als auch auf

die Einhaltung der Gäa-Richtlinien kontrolliert.

Die Gäa-Zertifizierung erfolgt seit Herbst 2003 nach weltweitem IFOAM-Standard (International Federation of Organic Agriculture Movements – Weltdachverband des Öko-Landbaus).

Informationen unter [www.gaea.de](http://www.gaea.de); HARTMANN, J. (2002): Gäa-Richtlinien für Erzeuger.

Dr. Dirk Schäffer

Geflügelart	max. Tierzahl je Stall oder abgegr. Gebäudeteil	Mindestlauffläche je Tier
Legehenne	3.000	4,0 m <sup>2</sup>
Altställe bis 2010: mind. 2,5 m <sup>2</sup>		
Masthuhn	4.800	4,0 m <sup>2</sup>
Perlhuhn	5.200	4,0 m <sup>2</sup>
Ente – weibl. Flugenten	4.000	
sonstige Enten	3.200	3,5 m <sup>2</sup>
Pute	2.500	10,0 m <sup>2</sup>
Gans	2.500	15,0 m <sup>2</sup>



Bereich	Gäa	EG-Öko-Verordnung
Begrenzung der Tierzahl	140 Hennen, 280 Masthühner oder 10 Mastschweine pro ha und Jahr	230 Hennen, 580 Masthühner oder 14 -schweine pro ha u. Jahr
Anteil am konventionellen Futter	Schweine dürfen max. 15 % konventionelles Futter erhalten	Schweine dürfen max. 20 % konventionelles Futter erhalten
Anteil des Futters vom eigenen Hof	> 50 % muss vom eigenen Betrieb stammen (Ausnahme: Betriebe mit < 10 Dungeinheiten)	eigene Futtererzeugnisse nicht eindeutig vorgeschrieben
zugelassene Futterkomponenten	wenige Ausnahmen	konvent. Soja, Trester aus Zitrusfrüchten, Importfutter a. d. 3. Welt



Mutterkuhhaltung



### Steht Gää für Produkte aus artgemäßer Haltung?

Milch/-produkte: wenig Unterschied zur konventionellen Milchviehhaltung.

Kälber werden von der Mutter getrennt, Einzelhaltung z. B. im Iglu in den ersten Lebenswochen erlaubt. Enthornung ist nicht ungewöhnlich (20 %).

Eier: wie andere Bio-Eier: mutterlose Aufzucht, Tötung der männlichen Küken. Gefahr der Mangelernährung wegen einseitig pflanzlicher Fütterung. Freilandgeeignete Tiere werden bevorzugt. Freilandhaltung vorgeschrieben.

Rindfleisch: zu 90 % aus Mutterkuhhaltung, d. h. Kuh und Kalb durften zusammen bleiben.

Schweinefleisch: Sau und Ferkel bleiben beinahe doppelt so lange zusammen wie es in konventioneller Haltung üblich ist. Auch Masttiere dürfen ins Freie.

Fleisch von Hühnern und Truthühnern: Mutterlose Aufzucht üblich. Behutsame Mast. Freilandhaltung vorgeschrieben. Freilandgeeignete Tiere bevorzugt.

Enten u. Gänse: Zugang zu Schwimm- und Badegelegenheit nicht garantiert, aber Freilandhaltung vorgeschrieben

Fazit: Käuferinnen und Käufer fördern durch den Kauf von Gää-Produkten die ökologische Landwirtschaft in den Neuen Bundesländern. Hervorzuheben ist der hohe Anteil an Rindfleisch aus tierfreundlicher Mutterkuhhaltung. Eier werden erzeugt wie bei anderen Bios auch.

Regina Jaeger

INFOBOX

Als Mitte der 90er Jahre BSE in Großbritannien wütete, war man sich in Deutschland völlig sicher, dass hierzulande so etwas nicht vorkommen könne. Schnellstens wurden alle armen Rindviecher mit riesigen gelben Ohrmarken ausgestattet. Ein wichtiger Schritt zur

## Moritat zur Rindfleisch-etikettierung

Identifizierung war getan. Nun wurde eine nationale Datenbank, das HIT, eingerichtet und der Landwirt hatte innerhalb kürzester Zeit bei Androhung von Strafe seinen gesamten Tierbestand in computergerechte Listen einzutragen. Die Zeit für ein Rindfleischetikettierungssystem, das dem Verbraucher alles Wichtige mitteilen würde, war gekommen. Und was konnte wichtiger sein als die Herkunft aus Deutschland. Also galt als Pflichtangabe die Chargennummer oder die Ohrmarke und die Angabe über das Land der Schlachtung und der Zerlegung sowie die Zulassungsnummer des Schlachtbetriebes.

Auch der 24. November 2000, der Deutschland den ersten „eigenen“ BSE-Fall bei einem Milchrind Deutscher Wertarbeit „bescherte“, gab für die Verantwortlichen keinen Anlass dafür, dem Verbraucher mehr Einblick zu gewährleisten. Inzwischen gab es den BSE-Test, es kam die EU-Pflicht zur Testung von Tieren ab 30 Monaten, die Deutsche Verordnung, die einen Test ab einem Lebensalter von 24 Monaten vorschreibt, aber es gab und gibt nach wie vor keine Möglichkeit für den Verbraucher, auf dem Etikett zu erkennen, ob denn ein Test erforderlich gewesen wäre. Im Gegenteil, weiterhin wurde die Deutsche Wertarbeit in den Vordergrund gestellt, ab 1. Januar 2002 muss auf dem Etikett nun noch

aufgeführt werden, wo das Tier geboren und aufgewachsen ist. Die einzigen wirklich aussagefähigen Angaben fehlen weiterhin: Es wäre so leicht, das Geburtsdatum und das Datum der Schlachtung auf dem Etikett vorzuschreiben. Dann muss der des Rechnens kundige Verbraucher nur bis 24 zählen können und schon hat er errechnet, dass für dieses Tier ein BSE-Test erforderlich war. Und das Ergebnis des Tests muss jeder Schlachtbetrieb vorliegen haben, ehe es überhaupt zur Weiterverarbeitung des Schlachtkörpers kommt. Und wenn dann noch die Rasse des geschlachteten Rindes angegeben würde, hätte der Verbraucher sogar noch die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Geschmacksrichtungen, eine Entscheidung, die er bei anderen Lebensmitteln wie z.B. Äpfeln, Kartoffeln, Tomaten oder Brötchen ständig trifft.

Ein Tor, wer Böses dabei denkt: Inzwischen hat sich die Schlachtpraxis in der Fleischwirtschaft und dem Handel darauf eingestellt, einen Bullen, der über 24 Monate alt ist zum „Altbullen“ zu machen. Das würde natürlich bedeuten, dass der Züchter weniger Geld für dieses „Alttier“ bekommt, also wird der Jungbulle in einem Alter unter 24 Monaten verkauft und – trau, schau wem, die Schlachtindustrie muss nicht testen und die Kosten für den BSE-Test wurden eingespart.

Und was gäbe es da Sinnvolleres, als endlich das System der Rindfleischetikettierung wirklich „verbraucherfreundlich“ und nachvollziehbar zu gestalten!

Gekürzt, vollständiger Beitrag unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „AK Tierseuchen“, „BSE-Demonstration“. Mechthild Oertel



Gallowayzüchter demonstrieren in der Ahrensburger Innenstadt mit ihren Tieren





## PROVIEH-Fortbildungsveranstaltung in Halle an der Saale

Am 13. Dezember 2003 fand im Museum für Haustierrkunde am Institut für Tierzucht und Tierhaltung mit Tierklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eine Fortbildungsveranstaltung für neue Mitglieder des PROVIEH - VgtM e.V. statt.

Die Referate der Veranstaltung stellten ausgehend von Methodik und Inhalt der Nutztierethologie bis hin zu deren praktischer Umsetzung einen breiten Abriss der Nutztierhaltung von der Tierzucht über Haltung, Transport und Schlachtung bis hin zum Verbraucherschutz dar. Der theoretische Kenntnisstand und die praktische Anwendung der Beurteilung von Haltungssystemen wurde von Dr. Dirk Schäffer (PROVIEH) dargestellt. Dafür wurden der Ablauf einer Nutztierethologischen Untersuchung und ein Abriss über die Entwicklung der Ethologie vorangestellt. Prof. Eberhard von Borell

(geschäftsführender Institutsdirektor des gastgebenden Instituts) gab einen Überblick über den derzeitigen Umfang der Hennenhaltung in Deutschland. Dabei wurden Verhalten und Tiergesundheit von Legehennen in intensiven und alternativen Haltungssystemen verglichen.

Außerdem wurden aktuelle Forschungsergebnisse der Professur für Tierhaltung und Haltungsökologie zur Auslaufnutzung verschiedener Legerassen vorgestellt und



die auftretenden Verhaltensprobleme bzw. Ursachen bei der Nutzung bzw. Nichtnutzung von Ausläufen diskutiert.

Dr. Joachim Wussow, Kurator des Haustierrmuseums „Julius Kühn“, stellte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die weltweit einzigartige Sammlung an Haus-

tierskeletten der Hallenser Martin-Luther-Universität in einer anschaulichen Führung vor (Foto). Dabei wurden auch die Geschichte der Tierzucht und die aus heutiger Sicht nicht mehr durchführbaren Kreuzungsexperimente von Haus- und Wildtieren sowie deren Rassen reflektiert.

Die Belastung von Nutztieren bei Transport und Schlachtung sowie die Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen für das Handling von Schlachttieren wurden von Dr. Dirk Schäffer abschließend zum Thema Tierhaltung vorgetragen.

Befragungsergebnisse zum Erwerb von Lebensmitteltierischen Ursprungs und die Richtlinien für die Tierhaltung der Sächsischen Verbraucherzentrale stellte Simone Seiboth im letzten Referat vor, das die Grundlage für eine angeregte Diskussion zu Einstellungen und Kaufverhalten von Verbraucherinnen und Verbrauchern bildete.

PROVIEH - VgtM e.V. dankt dem gastgebenden Institut Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und den Referentinnen und Referenten für ihre Beiträge.

Dr. Dirk Schäffer, Marianne Weirich

## Personalnachrichten

Es ist viel in Bewegung in der Bundesgeschäftsstelle, nicht nur weil dort viel und gut gearbeitet wird, sondern auch weil uns Beschäftigte verlassen und neue Kräfte ihre Arbeit übernehmen.

So hat sich zum Ende des vergangenen Jahres unsere liebe und verdiente Mitarbeiterin Frau Dora Thea Sander in den Ruhestand verabschiedet. Hinzugekommen ist unser neuer Geschäftsführer Herr Sven Lucas, der seit Anfang des Jahres die Bundesgeschäftsstelle leitet. Wir freuen uns mit ihm als Agrarökonom einen Fachmann für diese Aufgabe gewonnen zu haben, der die vielschichtigen und komplexen Sachverhalte des Nutztierschutzes und der Vereinsarbeit sicher beurteilen und kompetent mitgestalten kann. Er hat die Nachfolge von Frau Martina Grühl angetreten, deren Arbeitsverhältnis mit dem Verein einvernehmlich Ende November aufgehoben wurde und die bis dahin die Aufgabe der Büroleitung inne hatte.

Mitte Februar hat unser bisheriger Fachlicher Leiter Dr. Dirk Schäffer eine neue Tä-

tigkeit an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft im Institut für Tiererschutz und Tierhaltung aufgenommen. Diese Aufgabe gibt ihm die Möglichkeit seinen wissenschaftlichen Interessen nachzugehen, seine fachlichen Kompetenzen umfassend einzusetzen und die Forschung in einem tierchutzrelevanten Bereich voran zu bringen. Wir wünschen ihm Erfolg und Erfüllung in diesem wichtigen neuen Wirkungsbereich. Die Suche und Auswahl einer Nachfolge läuft bei uns bereits auf vollen Touren. Wie eingangs geschrieben: Es ist viel in Bewegung in der Bundesgeschäftsstelle.

Sandra Gulla

## Liebe Mitglieder ...

... auf diesem Wege möchte ich mich von Ihnen als Fachlicher Leiter von PROVIEH verabschieden und Bilanz über die geleistete Arbeit ziehen.

In den 19 Monaten Tätigkeit für PROVIEH stellten die Änderungen und die angestrebte Erweiterung der Tierchutz-Nutztierhaltungsverordnung das Kernthema dar. Ist das Ergebnis der nationa-

len Umsetzung der entsprechenden EU-Richtlinien und der eingebrachten Änderungen aus Tierschutzsicht zwar unbefriedigend, so sind die fachlichen Einwendungen von PROVIEH bei den Anhörungen im Tierschutzreferat des BMVEL, bei einzelnen Landtagsfraktionen verschiedener Parteien und Bundestagsabgeordneten sowie auch Länderministerien ein fester Bestandteil der Diskussion. Dieser Weg der Diskussion – auch über gegensätzliche Standpunkte (siehe Bericht Tutzinger Tagung S. 22) – ist auch mit der tierhaltenden Industrie möglich (siehe Besuch Frühstücksei-GmbH S. 8). Dabei können in die Ergebnisse die Tierhaltung betreffend nicht zu hohe Erwartungen gesteckt werden, aber bereits der Dialog als solcher führt dazu, über Positionen nachzudenken und Verbesserungen für bestehende Haltungssysteme zu erreichen.

Das Wirken für PROVIEH war auch mit der Weiterentwicklung des VgtM in Form von Namenszusatz, Außenrepräsentation sowie Erweiterung und Umgestaltung des WEB-Auftritts verbunden. Die Resonanz und auch Akzeptanz bei Administration,



Verbänden und Wissenschaft dazu war überwiegend positiv und bestätigt den eingeschlagenen Weg.

Ein Kernthema im Tierschutz wird nach wie vor der weitere nationale Weg in der Ausrichtung der Legehennenhaltung bleiben. Die neu entflammte Diskussion führte zu einer eklatanten FehlAbstimmung im Bundesrat, die vor allem zu Lasten der eigentlich thematisierten Schweine ausfiel. Es zeigte sich auch, dass die deutschen Tierschutzverbände nicht zu einer einheitlichen Aktion zusammengebracht werden konnten.

Tatsächlich war PROVIEH einer der ersten Verbände, der sachlich auf Mängel in der Epi-Leg Studie hinwies und mit Vier Pfoten e.V. eine beispielhafte WEB-Aktion ([www.Hennen-in-Not.de](http://www.Hennen-in-Not.de)) startete.

Seit Mitte Februar habe ich eine neue Tätigkeit an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft im Institut für Tierschutz und Tierhaltung im Projekt „Nationaler Bewertungsrahmen für Tierhaltung“ aufgenommen. Als Mitglied bleibe ich dem Verein weiterhin verbunden und werde die weitere Tierschutzarbeit von PROVIEH aufmerksam verfolgen.

Dr. Dirk Schäffer

## Neue Geschäftsführung



Sven Lucas

Liebe Tierschützerinnen und Tierschützer, im Sinne der fortschreitenden Neuorganisation unseres Fachverbandes und als Nachfolger von Frau Grühl habe ich zum Jahresbeginn nunmehr die Stelle des Geschäftsführers angetreten. Gerne nehme ich an dieser Stelle die Gelegenheit wahr, um Ihnen einiges zu meiner Person und meiner Verbundenheit zu Tier und Natur zu berichten.

1965 im westfälischen Detmold geboren, verbrachte ich meine ersten 14 Lebensjahre am Stadtrand West-Berlins. 1980 zogen wir aus der Millionenmetropole auf unseren zwei Jahre zuvor erworbenen 130 Jahre alten Fachwerkhof in einem idyllisch gelegenen

und 40 Einwohner zählenden Rundlingsdorf im niedersächsischen Wendland.

Diesen – scheinbar krassen – Gegensatz überstand ich problemlos, konnte ich doch fortan verstärkt meinen Freizeitaktivitäten in der Natur nachgehen. Neben unserer seinerzeit gegründeten „Hobbylandwirtschaft“ mit Hannoveraner-Pferden, Highland-Rindern, Schafen und Gänsen sowie einem ganzen Wurf Jagdhunde widmete ich mich nach der Schule dem Reiten und Arbeiten im Rahmen verschiedener Renaturierungsmaßnahmen im dörflichen Umland. Im persönlichen Bemühen um die Ausweisung des Nationalpark Elbtalauwe schloss ich mich dem örtlichen BUND an und arbeitete ehrenamtlich für die Stiftung Europäisches Naturerbe/EURONATUR in den Marschniederungen.

In Anlehnung an die englische TV-Serie „Der Doktor und das liebe Vieh“ war das Berufsbild des Landtierarztes – neben dem eines Zoowärterers in früherer Kindheit – lange Zeit mein größter Berufswunsch gewesen. Mit der großtierärztlichen Praxis kam ich aufgrund von Praktika bei einem befreundeten Tierarzt in Berührung und erkannte schnell, dass die Idyl-

le dieses Berufes hauptsächlich nur in jener Fernsehserie wiederzufinden war.

So entschloss ich mich, 1985 das Studium der Agrarwissenschaften an der Uni Kiel aufzunehmen. Da mir die konventionellen Fachrichtungen „Pflanzenproduktion“ oder „Tierproduktion“ schon begrifflich ein Graus waren, wechselte ich nach dem Grundstudium in den Bereich der Agrarökonomie über, wo ich 1992 mein Studium abschloss. Nach Zusatzqualifikationen zum „Referenten für Umweltschutz“ und „Umwelt-Auditor/Betriebsprüfer“ war ich zunächst einige Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter einer Wirtschaftsforschungsgesellschaft in Magdeburg, im Anschluss Wissenschaftsjournalist eines Pressebüros für Medizin und Umwelt und seit 1996 Kreditbetreuer bei Deutschlands ältester ethisch-ökologisch orientierter Bank, der GLS Gemeinschaftsbank eG/Ökobank in Bochum.

Nicht zuletzt die in dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen aus Finanzierungsfragen und den Anliegen alternativer bäuerlicher Landwirtschaft nehme ich gerne in meine neue und nach 12 Jahren wieder bei Frau und Tochter familiennahe Tätig-

keit herüber und freue mich, diese für PROVIEH im landwirtschaftlichen Tierschutz einbringen und fortsetzen zu können.

Sven Lucas, Dipl.-Ing. agr. oec.

## In den Ruhestand: Frau Sander

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge verabschiedete ich mich aus dem Berufsleben.

Mir hat die Arbeit im VgtM/PROVIEH in fast 20 Jahren immer viel Freude gemacht. Ich wünsche allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen weiterhin Erfolg in der Tierschutzarbeit.

Dora Thea Sander



Dora Thea Sander

Päckchen packen, Hühnerkäfige auf Reisen schicken, Be-

ratung tausender Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schüler zum verfügbaren und geeigneten Informationsmaterial unseres Vereines, rechtzeitige Nachbestellungen von Vergriffenem – all dieses, aber noch viel mehr gehörte zu den täglichen Arbeiten unserer Frau Dora Thea Sander, die uns nach beinahe 20 Jahren beim VgtM/PROVIEH zum 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand verlassen hat.

Mit klarem Blick für das Notwendige kümmerte sie sich um die vielen Kleinigkeiten, so dass sie all die Jahre die gute Seele der Bundesgeschäftsstelle war. Mit ihrem Mutterwitz lieferte sie zudem immer das richtige Quentchen Humor, was oftmals auch in harten Zeiten die Arbeit leichter von der Hand gehen ließ.

Für ihren neuen Lebensabschnitt wünschen wir Frau Sander Zufriedenheit und Gesundheit. Wir hoffen, dass Sie uns weiterhin eng verbunden bleiben wird und wir wissen, dass wir auf sie zählen können, wenn Not am Mann bzw. an der Frau ist, z. B. bei größeren Versandaktionen.

Der Vorstand sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



## Kölner Mitglieder aktiv

Wieder mehr Bewegung für PROVIEH in die Arbeit vor Ort einzubringen, haben sich etliche Mitglieder im Raum Köln vorgenommen. Die meisten sind seit Jahren Mitglied und möchten frühere Aktivitäten, wie zum Beispiel Infostände in Fußgängerzonen und Besuche auf Erzeugerbetrieben, neu aufnehmen. Eigenes Fachwissen soll aufgefrischt, Sympathieträger für die Ziele von PROVIEH auf Engagement angesprochen werden. Edgar Guhde (rechts im Bild) vom ehemaligen Kontaktbüro Düsseldorf steht der Leiterin der Gruppe, Birgit Ax (Mitte), tatkräftig



zur Seite. Die Gruppe wird sich regelmäßig jeden Monat treffen. PROVIEH freut sich über die Initiative und bittet Interessentinnen und Interessenten, die mitmachen möchten, sich bei der Ansprechpartnerin für aktives Engagement für PROVIEH, Regina Jaeger, Tel. 0431/24828-0 zu melden.

Regina Jaeger

## Dank an die engagierten Düsseldorf

Mit großem Elan gründete eine Gruppe Engagierter, darunter hervorzuheben Pit Zondervan und Edgar Guhde, im April 2000 das VgtM-Kontaktbüro Düsseldorf. Als

ebenfalls Aktive in anderen Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen war ihnen allen die oft mühsame Arbeit nicht fremd. Zahlreiche Info-Stände wurden organisiert, gegen Pelzverkauf bei C&A protestiert, gegen die Planung von Massentierhaltungen in der Meerbusch und im Neanderthal mobil gemacht. Mit viel Fachverstand brachte sich Edgar Guhde in schwierige Themen wie zum Beispiel Schächten ein. Wirkungsvolle Lobbyarbeit bewerkstelligte er auch bei den Erörterungsterminen zur Schweinehaltungsverordnung in Nordrhein-Westfalen.

Nachdem nunmehr einige Aktive fortgezogen, verstorben waren oder aus anderen Gründen der Mitarbeit im PROVIEH-VgtM-Kontaktbüro Düsseldorf nicht mehr zur Verfügung stehen, meldeten die Düsseldorf ihr Kontaktbüro ab.

Wir freuen uns, dass Pit Zondervan und Edgar Guhde unserem Verein nicht verloren gehen, denn beide haben zugesagt, sich weiterhin für PROVIEH aktiv einzubringen.

So wird eine Fortdauer der fruchtbaren Zusammenarbeit auch mit PAKT weiterhin gewährleistet sein.

Regina Jaeger



Zu kurz kupierter Schwanz - empfindliche Regionen sind ungeschützt

## Lämmerleben in Deutschland

Das Schaf gehört zu den ältesten Haustieren. Heute findet man schnell wachsende gut bemuskelte Fleischschafe neben auf Milchleistung spezialisierten Rassen. Unter guten Bedingungen können die Muttertiere vieler Rassen mehrfach im Jahr lammen und mehr als ein Lamm gleichzeitig großziehen. Viele Rassen lammen jedoch nach wie vor nur im Frühjahr, wenn das Lamm die beste Überlebenschance hat. Für Christen weisen die Eigenschaften des Lammes auf Christus hin, der sich selbst geopfert hat. Die Kreuzigung Jesu fiel zeitlich in etwa zusammen mit dem jüdischen Passahfest, zu dem die Juden

Lämmer schlachteten. So entstanden Verknüpfungen zum christlichen Osterfest. Das Lamm ist auch ein beliebtes Opfertier für die rituellen Schächten der Muslime.\*)

Im Vergleich zu anderen Nutztierarten hat es das Schaf noch relativ gut in Deutschland. Viele Schafhaltungen dienen nur mehr dem Nebenerwerb. Freilandhaltung mit Raum zum Umhertollen für die jungen Lämmer ist üblich.

Oftmals wird allerdings das Bedürfnis nach Zugang zu frischem Trinkwasser vernachlässigt, und nicht selten leiden die Tiere an heißen Tagen darunter, dass keine Schattenflächen zur Verfügung stehen. Mutter und Kind dürfen bei den in Deutschland überwiegenden Haltungsbedingungen lange zusammenbleiben. Allerdings bezahlen die kleinen Böckchen diese Freiheit in vielen Betrieben mit einer betäubungslosen Kastration bzw. einem Abklemmen der Hoden vom Blutkreislauf.

Im Gegensatz zum Wildschaf, welches einen relativ kurzen Schwanz trägt, wachsen die Schwänze der meisten Hausschaffrassen mitunter bis zum Sprunggelenk und länger. Ist er bewollt, schmutzt er je

nach Futtergrundlage rasch ein und verursacht hygienische Probleme. Bei Mutter-schafen kann er dem Deckakt im Wege sein. Anstatt züchterisch entgegenzuwirken, kupieren die Schafhalter die Schwänze mitunter tierschutzwidrig so radikal kurz, dass Vulva und After der Tiere ungeschützt sind.

Ebenfall durch Züchtung tragen die meisten Hausschaffrassen ein Haarkleid, welches jährlich geschoren werden muss. Der Schervorgang belastet das Tier, ist arbeitsaufwändig und rentiert sich in Deutschland nicht mehr durch Wolleverkauf. Es liegt nahe, züchterische Bestrebungen auf die Rückzüchtung hin zu wetterbeständigem, selbstwechselndem Haarkleid zu richten.

Regina Jaeger

\*) siehe hierzu die Broschüre von PROVIEH zum Thema Schächten



Die meisten Hausschaffrassen haben lange Schwänze



# Leben mit und vom Tier

Zu einer kontroversen Diskussion über die Art und Weise der „richtigen Tierhaltung“ hatten das Institut für Technik-Theologie-Naturwissenschaften (TTN) an der Ludwig-Maximilians-Universität München und die Evangelische Akademie Tutzing eingeladen. Experten aus Praxis, Verwaltung und Tierschutz sollten die kritischen Punkte der Tierhaltung und Tiernutzung darstellen und zur Diskussion stellen.

Dr. Dirk Hesse (Verein zur Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft e. V.) stellte die Position des VzF zur Schweinehaltung dar. Das im Referat gewählte Beispiel Stroheinstreu zeigte zwar die Widersprüche auf, die sich zwischen Umwelt, Tierschutz, Anforderungen der Tiere und Verbraucheremotion ergeben, konnte aber aus wissenschaftlicher Sicht (Motivationsanalyse) nicht überzeugen. Dies gilt auch für die Schlussfolgerung, dass Tierhalter bisher immer freiwillig auf Verbraucherverwünsche eingingen, um Verbesserungen im Hinblick auf den Tierschutz zu erreichen.

Die grundlegenden Probleme in der Nutztierhaltung, die sich aus tierschützerischer Sicht ergeben, wurden von Dr. Dirk Schäffer anhand der Position von PROVIEH - VgtM e. V. vorgetragen.

Die anschließende Diskussion mit den Teilnehmern, die sich aus einem breiten Kreis an Interessierten zusammensetzten, verlief überaus emotional und im wenig konstruktiven Dialog. Beispielfähig sei das Angebot von Dr. Linn (Zentralverbandes der deutschen Geflügelwirtschaft e. V.) genannt, die nicht genutzten männlichen Küken der Legehennen könnten doch die Tierschutzvereine aufziehen, die Küken gäbe es kostenlos. Dass Tierhalter für alle von ihnen gehaltenen Tiere auch die Verantwortung übernehmen müssen (siehe § 1 und 2 TierSchG), scheint offenbar vom Zentral-

verband der deutschen Geflügelwirtschaft noch immer nicht bemerkt worden zu sein.

Den zweiten Schwerpunkt der Veranstaltung stellte das vom TTN aufgestellte ethische Bewertungsmodell für die Tierhaltung dar. Grundlage dafür ist die Kernaussage, dass Tiernutzung „Leiden“ schafft. Treten dabei ethische Probleme auf, setzt das theoretische Modell an. Es ist nachzufragen, wie intensiv der Eingriff des Tierhalters ist, ob er der guten fachlichen Praxis entspricht und ob er in einem sinnvollen Verhältnis zum Nutzen steht. Letztendlich sollen Verbesserungen im System (Tierhaltung) durchgeführt werden. Die theologischen Grundlagen des Modells stellte Dr. Peter Kunzmann in einem umfassenden Referat dar. Die These, dass der Tierschutz in der christlichen Religion nicht abgedeckt ist und tatsächlich sehr wenig in der Bibel gestützt wird, wurde vor allem von den anwesenden Mitgliedern der evangelischen Kirche kontrovers diskutiert. Diese äußerten auch ihre Enttäuschung, dass seitens der Veranstalter keine deutliche Positionierung zu den Missständen in der Tierhaltung erfolgte.

Für PROVIEH vor Ort:  
Helga Haus-Seuffert (KB München) und Dr. Dirk Schäffer



Das falsche Geschlecht: „vernünftiger Grund“ zum Töten?



Wirklich artgemäß?

## Abl-Fachtagung in der Lehr- und Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer Westfalen Lippe „Haus Düsse“

Der Titel mit den Schwerpunkten „Wie sieht die Praxis aus?“ und „Wohin mit der Vermarktung?“ stellte hohe Erwartungen an das Programm der von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) am 6./7. November organisierten Veranstaltung. Dies galt vor allem auch für viele der anwesenden Betriebsleiter des Neuland-Programms. Leider konnten die Referate zur praktischen Haltung nicht überzeugen. Das ergab sich insbesondere auch aus den vom Leiter der LVA, Herrn Gerd Stalljohann, vorgetragenen „Erfahrungen mit artgerechter Schweinehaltung in Haus Düsse“. Nach zwei Jahren alternativer Haltung betragen die Saugferkelverluste 20 % und die Läuferverluste (ab 13 kg) noch 12 %. Über Ursachen wird weitgehend spekuliert, so wird unter anderem das Fremdsäugen in der Gruppenhaltung der säugenden Sauen als Konditionsproblem angesehen, was allerdings aus anderen Haltungssystemen nicht bestätigt werden kann. Die Besichtigung der Tierhaltung vor Ort zeigte danach, dass den

Sauen beim Säugen im eingestreuten Auslauf wenig Platz zur Verfügung stand. Obwohl die Hauptzielsetzung in Haus Düsse – bei angestrebter Bestandsvergrößerung – Untersuchungen zum „Einfluss der Fütterung auf den intramuskulären Fettgehalt“ sein soll, stellt die vermutete Hauptursache für die Läuferverluste die bekannte Umstellung der Fütterung vom Absatzferkel zum Läufer dar.

Auch die Berichte der praktischen Tierhalter führten zu Diskussionen, denn die Aussage, das „Qualität und Sicherheit-System“ (QS) führe zu einer Verbesserung des Tierschutzes, ist keinesfalls haltbar, da dieser bereits in den Checklisten des QS-Systems so gut wie nicht berücksichtigt wird. Über den Stand der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung informierte der Leiter der Abteilung Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen des BMVEL, Bernhard Kühnle. War zu diesem Zeitpunkt das Ergebnis der Bundesratsabstimmung zur Umsetzung der Schweinehaltung noch fraglich, trat mittlerweile der schlimmste Fall ein, dass die Bestimmungen zur Schweinehaltung an die Hennenhaltung gekoppelt wurden und damit die Vorschläge des Bundesrats durch das BMVEL nicht umgesetzt werden. Ein Vorschlag zur Pelztierhaltung soll – bei unbestimmter Zeitangabe – durch das BMVEL 2004 vorgestellt werden.

Interessant waren allerdings die vielen Randgespräche mit den Tierhaltern von Neuland und Bioland. Den Schwachpunkt beider Programme bildet die Vermarktung. Bricht regional ein Schlacht- oder Verarbeitungsbetrieb weg, ist das großenteils auch das „Aus“ für die zuliefernden Schweinehalter. Viele Betriebsleiter wechseln deshalb zwischen Neuland und Bioland, je nachdem, wo sich eine preisgünstige Vermarktung mit gesichertem Absatz bietet.

Für PROVIEH vor Ort: Dr. Dirk Schäffer

# Keine neuen Erkenntnisse

**Arbeitskreis Tierseuchenpolitik****Prof. Dr. Sievert Lorenzen**

Mit Prof. Dr. Sievert Lorenzen stellen wir heute das dritte Mitglied des Arbeitskreises Tierseuchenpolitik vor.

Als ich Prof. Lorenzen bat, mir für seine Vorstellung einige Daten aus seinem Leben vorzubereiten, schickte er mir den nachfolgenden Text. Diesen gebe ich genauso weiter, weil hieraus eine der hervorstechenden Eigenschaften von Sievert Lorenzen zu erkennen ist, nämlich seine große Bescheidenheit und die Eigenschaft, aus seinen Leistungen und seinem Einsatz überhaupt kein Aufhebens zu machen:

„Jahrelang bildeten genuine biologische Themen wie Systematik der freilebenden Fadenwürmer, Methode der phylogenetischen Systematik und Verständnis und Mißverständnis der Evolutionstheorie meine Schwerpunkte in Forschung und Lehre an der Universität Kiel und – von November 1971 bis Mai 1975 – an der Universität Valdivia in Chile. Die Phase der kritischen Analyse der Literatur über BSE und vCJK begann am 27. Januar 1997 in einem

interdisziplinären Seminar, als ein renommierter schleswig-holsteinischer Robustrindzüchter über Unwahrhaftigkeiten im politischen Umgang mit BSE berichtete: Nach einer Kette von Ungeheimheiten wurde das am 27.12.1996 verendete Rind „Cindy“ zum fünften deutschen BSE-Fall erklärt. Aus diesem Anlass wurde in hek-



tischer Eile am 29. Januar 1997 die so genannte BSE-Schutzverordnung erlassen, die die unverzügliche Zwangsvernichtung aller Importrinder aus dem Vereinigten Königreich und der Schweiz vorschrieb. Die Verordnung diente – wie sich immer deutlicher herausstellte – nicht dem Schutz von Mensch und Tier vor BSE, sondern in rechtswidriger Weise der publikumswirksamen Belebung des deutschen Rindfleischmarktes und hielt

aus diesem Grunde in zahlreichen Prozessen auch nicht der richterlichen Überprüfung stand. Die Illegalität der Vernichtungen wurde begründet mit Aussagen aus der Unwissenschaft über BSE. Ich betrachte es als mein Anliegen, die wissenschaftliche Literatur über BSE und vCJK nach wissenschaftstheoretischen Kriterien zu überprüfen: Wurden Grundsätze einer jeden wissenschaftlichen Arbeit strikt eingehalten oder nicht? Oft genug wurden sie es nicht, so dass die entsprechenden Aussagen der Unwissenschaft zugeordnet werden“.

Genauso wie bei Sabine Zentis und mir, war der Zeitpunkt des Erlasses der BSE-Schutzverordnung auch für Prof. Lorenzen der Anlass, sich aktiv im Bereich der Seuchenpolitik zu betätigen. Mir fiel im März 1997 im Bauernblatt ein Artikel auf, der unsere Sorgen und Nöte auf den Punkt traf und die seinerzeitige BSE-Schutzverordnung mutig analysierte und kritisierte und mit der Überschrift „BSE in der Politik – Missbrauch von Theorien?“ genau unsere derzeitigen Erkenntnisse widerspiegelte.

Was gab es für mich also eiligeres zu tun, als sofort Kon-

takt aufzunehmen mit dem Autor des Artikels, Dr. Sievert Lorenzen, Professor am Zoologischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sofort gab es zwischen uns eine Verständigungsebene, wie diese zwischen dem Praktiker und dem Wissenschaftler nur sehr selten zu finden ist. Sievert Lorenzen setzte sich mit den führenden Wissenschaftlern in der ganzen Welt in Verbindung, studierte sämtliche wissenschaftlichen Veröffentlichungen, schrieb an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung und machte „unsere Bürde BSE“ zu seiner ureigensten Angelegenheit. Aus einer Juristenfamilie stammend, bewegt ihn ganz besonders die Unrechtmäßigkeit, mit welcher Politik wissenschaftliche Ergebnisse zu zweckgebundenen Aussagen nutzt.

Als Gutachter in den folgenden Rechtsverfahren der Züchter zur Abwehr der Tötungsanordnung erlebte Prof. Lorenzen hautnah die schreiende Unrechtmäßigkeit, die hier im Namen der Wissenschaft angewandt werden sollte. In der Zukunft wurde er der wissenschaftliche Diskussionspartner für alle Betroffenen, sei es den die BSE-Verfahren betreuenden

Rechtsanwalt Büge ebenso wie für uns Züchter, die wir uns immer tiefer in die wissenschaftlichen Hindergründe zu BSE einarbeiteten. Auf eigene Kosten besuchte er Veranstaltungen, sei es in der Schweiz, in Brüssel, in Berlin oder Fulda, die in dem Themenkreis Seuchenpolitik wichtige Erkenntnisse bringen konnten und so war es dann im Jahr 2000, bei dem furchtbaren MKS-Ausbruch in England, auch nur folgerichtig, dass unsere Zusammenarbeit auch weiterging, um gegen das sinnlose Töten von Millionen Tieren als Instrument zur Beibehaltung von Exportmärkten vorzugehen.

Last, but not least hervorzuheben ist die unnachahmliche Fähigkeit von Prof. Lorenzen, die schwierigsten wissenschaftlichen Themen so zu fassen, dass sie auch für den nicht vorgebildeten Leser klar und verständlich erscheinen. So sind zu BSE und MKS von ihm immer wieder Artikel in der FAZ, der Zeit, Regionalzeitungen und auch Fachzeitungen erschienen, die seinen Namen weit über die Landesgrenzen hinaus als Experten in Fragen Seuchenpolitik bekannt gemacht haben.

Mechthild Oertel

**30 Jahre Tierschutz für Nutztiere**

*Veinschronik jetzt erhältlich! Eine zeitgenössische Dokumentation unseres Verbandes im Kontext des landwirtschaftlichen Tierschutzes von den frühen 70er Jahren bis zum heutigen Tage mit zahlreichen Fachbeiträgen. 100 Seiten, gebunden, Kosten: 9,- EUR inkl. Versand. Überdies haben wir unser Angebot an interessantem Informationsmaterial weiter komplettiert: neu erschienen sind die Kurzinfos zur Hennenhaltung, zum Schlachten, Schächten sowie der (diesem Magazin beigefügte) Flyer zur Eierkennzeichnung.*

*Bestellen Sie in unserer Geschäftsstelle: [info@provieh.de](mailto:info@provieh.de) oder Tel. 0431-248280*





# Das Schleswiger Kaltblut

## Gefährdete Nutztierassen (Teil 3)

Der Zwang zur Wirtschaftlichkeit hat dazu geführt, dass sich Nutztierzucht und -haltung auf einige wenige Rassen mit hoher Leistung konzentrieren. Nach und nach verschwinden so die alten Landrassen und -schläge. PROVIEH - VgtM möchte mit seiner Serie „Gefährdete Nutztierassen“ einige der vom Aussterben

gefährdeten Rassen vorstellen und damit auf einen Prozess hinweisen, der nicht nur den unwiederbringlichen Verlust einzelner Rassen, sondern auch eine Verarmung von regionalen Kultur- und Landschaftsformen bedeutet. Die bisherigen Beiträge zur Serie finden Sie auch unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Fachinformation“, „Alte Nutztierassen“.

Jahrhunderte lang wurden Arbeitspferde gezüchtet. Die – wegen ihres ausgeglichenen Temperaments – als Kaltblutpferde bezeichneten kräftigen Rassen waren den besonderen Erfordernissen der Landwirtschaft angepasst. Das Schleswiger Kaltblut ist ein im

Norden von Deutschland beheimatetes mittelschweres Kaltblutpferd, das Ende des 19. Jahrhunderts unter starkem Einfluss des Jütlands hervorgegangen ist. Bei dieser mit 154-162 cm Stockmaß mittelgroßen und mit 800 kg mittelschweren Kaltblutrassen dominie-

ren Fuchse, vereinzelt kommen Rappen (siehe S. 35), Schimmel und Braune vor. Das Schleswiger Kaltblut zeichnet sich durch seine Lernwilligkeit und gute Umgänglichkeit, eine hohe Zugleistung und Wendigkeit sowie durch seine Ausdauer und Genügsamkeit aus. Hauptsächlich wurde die Rasse als Arbeitspferd für die Land- und Holzwirtschaft gezüchtet.

Sie fand aber auch Ihren Einsatz als Zugpferd für Omnibusse, in der Industrie, beim Militär und als Brauereipferd. Zur „Blütezeit“ des Schleswiger Kaltblutes im Jahre 1949 waren ca. 25.000 Stuten und 450 Hengste im Stammbuch eingetragen. Aufgrund der sich ändernden Bedingungen in der Landwirtschaft mit der Zunahme des Einsatzes von Maschinen wurde auch das Schleswiger Kaltblut, wie alle anderen Kaltblutrassen in Deutschland, immer weiter zurückgedrängt, um 1976 mit nur noch 35 eingetragenen Stuten und 5 Hengsten einen Tiefstand zu erreichen. Glücklicherweise hat sich der Bestand bis heute wieder ein wenig erholen können,



so dass die Zahl der eingetragenen Stuten bei ca. 200, die der Hengste bei ca. 25 liegt. Auf der roten Liste der Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen wird das Schleswiger Kaltblut trotz Bemühungen der Züchter und Rassefreunde allerdings nach wie vor als „stark gefährdet“ eingestuft. Daneben gelten Rottaler, Alt Württemberger, Leutstettener Pferd, Senner, Dülmener, Arenberg Nordkirchner sowie das Lehmkuhlener Pony als „extrem gefährdete“ sowie das Rheinisch Deutsche Kaltblut, das Schwere Warmblut (OL/OF) und das Schwarzwälder Kaltblut als „gefährdete“ Rassen. Heute werden Schleswiger als Wagen- und Freizeitreitpferde genutzt, aber auch wieder in der Landwirtschaft, als Holzrückeferde in der Forstwirtschaft und in Baumschulen eingesetzt. Für den Einsatz der Pferde als „Waldarbeiter“ sprechen vielerlei Gründe. So belasten die Pferdehufe den Waldboden wesentlich geringer als die üblichen schweren Waldmaschinen und tragen keine Schadstoffe (Öl, Abgase) in das Waldökosystem und in das Trinkwasserschutzgebiet ein. Zudem können die gemächlichen Kaltblüter flexibler eingesetzt werden als die üblichen Maschinen. Mehr Infos zur Rasse unter [www.schleswiger-kaltblut.de](http://www.schleswiger-kaltblut.de).



## „Modernes“ Pferdeleben

Bundesweit wurden im Jahre 2001 über eine Millionen Pferde gezählt (Deutsche Reiterliche Vereinigung, FN)

Während das „Nutztier Pferd“ als Fleischlieferant in Deutschland gegenüber anderen europäischen Ländern mit einem jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch an Pferdefleisch von 100 Gramm (Belgien/Luxemburg: 2,5 kg; Holland, Frankreich, Italien: 1 kg) weniger bedeutsam ist, dient es einer wachsenden Zahl von „Pferdebegeisterten“ überwiegend als Sport- und Freizeitpartner. Gleichermaßen boomt das Geschäft privater Pferdepensionsbetriebe. Auch wenn dieser Begriff Gemütlichkeit suggeriert, wird ein nicht geringer Teil der Pferde keinesfalls artgemäß gehalten. Den Stallanbietern fehlen die nötige Sachkenntnis oder der finanzielle Rahmen, um den Tieren gerecht zu werden. Zudem stehen nicht allein die Bedürfnisse der Tiere, sondern häufiger die der Reiter im Vordergrund.

Zwar ist nach Aussage der FN die artgemäße Pferdehaltung in Gruppenhaltungen (Lauf- oder Offenstall) oder zumindest in geräumigen Boxen auf dem Vormarsch, aber vor allem in Altgebäuden führt noch so manches Pferd ein tristes Dasein. Häufig müssen die Tiere (extreme Fälle einmal außer Acht gelassen) über mehrere Tage ohne jeglichen Auslauf auf engstem Raum stehen (man stelle sich zum Vergleich einmal einen Dackel eingesperrt auf der Fläche einer handesüblichen Getränkekiste vor). Drei- bis viermal pro Woche wird das „Sportgerät“ dann zum Reiten herausgelassen. Weidegang oder der Aufenthalt im Auslauf werden oftmals verwehrt. Dies geschieht zum Teil aus Unwissenheit („warme Box ist gemütlicher als Freigang bei Regen“), zum Teil aus Bequemlichkeit („so bleibt mein Tier immer schön sauber“) oder bei teuren Pferden aus Angst vor Verletzungen. Verbindliche Rechtsverordnungen zur Haltung von Pferden gibt es bislang nicht. Lediglich die 1995 vom damaligen Bundeslandwirtschaftsministerium (BML) herausge-

gebenen „Leitlinien zur Beurteilung von Pferdehaltungen unter Tierschutzgesichtspunkten“ sollen den Veterinärbehörden als Richtlinie bei Kontrollen dienen. Die denkbar schlimmste Form der Pferdeunterbringung ist die Anbindehaltung, wie wir sie auch aus der Rinderhaltung kennen. Bis in die 60er Jahre wurde die Mehrzahl der Tiere in dieser Weise gehalten, „weil sie dadurch schneller verfügbar waren und ihre Unterbringung hinsichtlich Platzbedarf sowie Einstreu- und Futterkosten günstig war. Allerdings wurden diese Pferde noch als Arbeitstiere genutzt, so dass sie meist nur zu den Fütterungszeiten oder – wenn keine Weidemöglichkeit bestand – nachts hier untergebracht wurden. Heute leben noch schätzungsweise 10.000 Tiere in dieser Haltung. Viele von ihnen werden nicht einmal eine Stunde am Tag bewegt oder beschäftigt und haben keinerlei Möglichkeit zu freiem Weidegang“.

(Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES), [www.laves.niedersachsen.de](http://www.laves.niedersachsen.de))

Eine Untersuchung\* ergab, dass die dauerhafte Anbindung eindeutig im Widerspruch zu den Kriterien einer verhaltensgerechten Pferdehaltung steht, wie es das Tierschutzgesetz fordert. Das Pferd als Lauf- und Herdentier kann seine wesentlichen arttypischen und angeborenen Verhaltensweisen wie Bewegung, Sozialkontakt zu Artgenossen, Komfortverhalten wie Scheuern, Wälzen, Kratzen und den arttypischen Tiefschlaf in Seitenlage gar nicht oder nur unzureichend ausüben. Ein Großteil der untersuchten Anbindehaltungen erfüllte nicht einmal die in den BML-Leitlinien festgelegten Mindestanforderungen.

(Quelle: LAVES; \*Studie „Zur Tiergerechtigkeit der Ständerhaltung von Pferden aus der Sicht der Ethologie“, Diplomarbeit Stephanie Buschmann, Technische Universität München)

1998 übernahm Hessen als erstes Bundesland die Vorreiterrolle im Pferdeschutz und verbot diese Art der Haltung per Erlass. Weitere Bundesländer folgten (siehe Tabelle).

Helfen Sie mit, dass diese Erlasse auch wirklich eingehalten werden. Sollten Sie in einem der genannten Bundesländer nach Ablauf der Über-

gangsfrist noch dauerhafte Anbindehaltungen beobachten, melden Sie dies umgehend an die zuständige Behörde (Veterinär- oder Ordnungsamt der Stadt- bzw. Landkreisverwaltung). In den übrigen Bundesländern muss weiterhin der Amtstierarzt der örtlich zuständigen Veterinärbehörde im Einzelfall entscheiden, ob die jeweilige Anbindehaltung den Anforderungen des § 2 Tierschutzgesetz entspricht oder nicht. Hier kommt es leider oft-

mals beinahe einzig und allein auf dessen persönliche Einschätzung an. Zudem gibt es viele Haltungen, die z.T. nicht einmal amtlich bekannt sind. Doch auch hier können Sie aktiv werden: Melden Sie Auffälligkeiten bei der zuständigen Stelle (s.o.) und wenden Sie sich an die zuständigen Länderministerien. Mehr im Internet unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Fachinformationen“.

Kathrin Oberbeck



Unerlässliche Weidehaltung



Tierquälerei: Anbindehaltung



Sozialkontakt



Pferdeelend

### Bisherige Verbote der Anbindehaltung von Pferden in Deutschland, Stand: Januar 2004

Bundesland	Termin
Hessen	in Kraft seit 1998
Schleswig-Holstein	in Kraft seit 1. Januar 2003
Thüringen	in Kraft seit März 2003
Mecklenburg-Vorpommern	Übergangsfrist bis zum 31. Dezember 2004
Niedersachsen	Übergangsfrist bis zum 31. März 2004
Baden-Württemberg	Übergangsfrist bis zum 01. Oktober 2004
Sachsen-Anhalt	Übergangsfrist bis zum 31. Dezember 2005
Rheinland-Pfalz	November 2002 – Verwaltungsanweisung zur Änderung der Haltungsbedingungen innerhalb von 12 Monaten.

Quelle: IG Verbot der Ständerhaltung für Pferde



## Wird die Schnecke jetzt auch zum Nutztier?

An Schnecken scheiden sich die Geister: die einen finden sie niedlich, andere ekelig-schleimig, und sogenannte „Feinschmecker“ haben sie sogar zum Fressen gern. In Deutschland gibt es nicht so viele Menschen dieser dritten Gruppe wie beispielsweise in Frankreich, Italien oder Spanien, aber offensichtlich doch genug, um hier ein Geschäft zu wittern. So wurde im vergangenen Jahr im bayerischen Nersingen die erste Schneckenzucht-Anlage Deutschlands eröffnet. Man startet mit 36.000 aus Italien importierten Zuchtschnecken. Bis Ende 2003 sol-

len sie sich auf 800.000 vermehrt haben, so kalkuliert die Betreiberin der Anlage. Dazu müssen sich 150 Tiere einen Quadratmeter teilen.

Selbst bei den Jungtieren (s. Foto) wird es schon eng. Noch viel schlimmer wird das beim Export der ausgewachsenen Tiere. Die „Ware“ Weinbergschnecke wird lebendig in Kisten geschüttet, und der Deckel muss gut zugenagelt sein, damit sie nicht ausbrechen können. Da der Absatz in Deutschland noch nicht so richtig klappt, soll nämlich der größte Teil der „Produktion“ nach Ita-

lien exportiert werden. Man mag sich kaum ausmalen, was diese Tiere erleiden, bis sie endlich einem „Gourmet“ die ersehnten „Gaumenfreuden“ bereiten dürfen.



Auch die Zubereitung ist reiner Sadismus. Im günstigsten Fall werden sie lebendig in kochendes Wasser geworfen. Andere Methoden empfehlen, die lebenden Schnecken in Salz zu legen, damit sie sich „aus-schleimen“, was nichts anderes ist als eine besonders langsame und qualvolle Tötung.

Wo immer sich eine Möglichkeit für schnellen Profit anbietet, wird von skrupellosen Menschen jede Kreatur zum Nutztier gemacht. Da fragt man sich, wozu es Tierschutzgesetze gibt. Wo Gesetze nicht greifen, hilft nur Aufklärung.

Peter Leonhardt

Weiterführende Informationen zum Thema: [http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/unserland/landwirtschaft\\_forst/landw\\_verbraucher/schneckenfarm.shtml](http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/unserland/landwirtschaft_forst/landw_verbraucher/schneckenfarm.shtml); [www.die-weinbergschnecke.de/...](http://www.die-weinbergschnecke.de/)

## Gesundheitsrisiko Zuchtlachs

Wie das Wissenschaftsmagazin „Science“ kürzlich berichtete, ist Fisch – gerade vor dem Hintergrund der wiederaufkeimenden BSE-Debatte – nicht partout eine gesunde Alternative. Dennoch ist die weltweite Produktion – wie etwa beim Zuchtlachs – in den letzten zwanzig Jahren um das Vierzigfache angestiegen. Der Konsum innerhalb der EU wächst jährlich um rund 14 %.

Nach aktuellen US-amerikanischen Forschungsergebnissen sind in Zuchtlachs um bis zu 11mal höhere Mengen an krebserregenden Giften (Dioxin u.a.) aufzufinden als in Wildlachs. Gerade die gesundheitsfördernden Eigenschaften des Wildlachs werden von Ärzten wegen des vergleichsweise hohen Anteils an Omega-3-Fettsäuren und damit einhergehender Risikoreduzierung eines plötzlichen Herztodes nach einem Infarkt immer wieder hervorgehoben. Zuchtlachse haben dem qualitativ nur wenig entgegen zu setzen. In Gefangenschaft in großen Schwärmen auf engstem Raum gehalten, werden sie mit gepressten Mastfutter-Pellets aus schadstoffbelastetem Fischmehl und -öl gefüttert und reichern im Körperfett neben Umweltgiften zusätzlich hohe Mengen an Pestizid- und Antibiotikarückständen an. Eine ähnlich drastische Schadstoffbelastung ist über die Zuchtlachsbestände hinaus auch bei der konventionellen Forellen- und Garnelenaufzucht festzustellen.

Neben dem Krebsrisiko und der fortlaufenden Entstehungsgefahr antibiotika-resistenter Bakterienstämme tickt eine weitere ökologische Zeitbombe: Zum einen werden zur Fischmehlgewinnung alle möglichen und häu-

fig noch viel zu jungen Meereslebewesen durch die Gammelfischerei mit ihren engmaschigen Netzen weggefangen, so dass sich die Bestände kaum noch erholen können, zum anderen entfliehen jedes Jahr tausende der hochgezuchteten Lachse ihren Netzkäfigen und vermischen sich weltweit mit ihren wilden Verwandten. Unabsehbare Folgen hätte die Freisetzung und Massenhaltung der bereits in Laboren existierenden und fünf mal schneller wachsenden Gen-Lachse.



Frischer Fang: Wildlachs aus der Ostsee

Aus Verbrauchersicht stellt sich die Frage nach einer tier- und umweltgemäßen Haltungsalternative, etwa durch „Bio-Lachs“ oder „Bio-Forelle“. Diese Raubfische sind auf tierische Nahrung angewiesen und können in Gefangenschaft nicht ausschließlich auf pflanzliche Nahrung umgestellt werden. Das verfütterte Fischmehl müsste aus ökologischen Gründen einer nachhaltig zertifizierten Seefischerei und aus Beifängen der Speisefisch-Fischerei stammen. Solange es weder einen hinreichenden Zertifizierungsstandard noch einen eindeutigen Verpackungsaufdruck mit Herkunftsangabe gibt, sollten Konsumentinnen und Konsumenten auf Lachseinkäufe im Geschäft weitestgehend verzichten. Sven Lucas

**DAS grüne BRANCHENBUCH**  
Niedersachsen / Bremen  
1281 1-2043-10-1-1-Ges

Weitere aktuelle Ausgaben

- Berlin
- Nordrhein-Westfalen
- Hamburg / Schleswig-Holstein

Ihr Einkaufsführer für Umwelt und Gesundheit

[www.die-gruene-suchmaschine.de](http://www.die-gruene-suchmaschine.de)

Alles für Umwelt und Gesundheit Infos, Tips und Adressen

Verlag DAS grüne Branchenbuch · Lasbeker Str. 9 · 22967 Tremsbüttel  
Tel. 04532-21402 · Fax 04532-22077 · eMail: info@die-gruene-suchmaschine.de





## In Frankenstein's Fußstapfen

### Gedanken zum Einsatz von Gentechnik in der Nutztierhaltung

Heute noch Utopie, ist zur Gentechnik in der Nutztierhaltung doch Einiges vorstellbar. Die Bereitstellung von Lebensmitteln ist die vorrangige Aufgabe landwirtschaftlicher Tierhaltung. Noch produzieren unsere Milchkühe Milch, die in ihrer Zusammensetzung den Ernährungsbedürfnissen von Kälbern entspricht. Interessant wäre es, die Inhaltsstoffe



Gegen Gentechnik: Ökoverbände

den Ernährungsbedürfnissen von Menschen anzupassen. Und wo Tiere getötet werden, um den Speiseplan eines Menschen zu bereichern, muss die Frage erlaubt sein, ob nicht die Züchtung und Tötung von Tieren zum Zweck der Rettung eines menschlichen Lebens, etwa als Organspende, nicht mindestens ebenso gerechtfertigt wäre.

Gentechnik scheint auf den ersten Blick eine Fortsetzung herkömmlicher Zuchtstrategien zu sein, und die Zielsetzungen sind nicht weniger ehrenhaft.

Eine solche Argumentation verdrängt allerdings Einiges. Die Erzeugung transgener Tie-

re gleicht einem Lotteriespiel. Auf gut Glück wird in eine Zelle fremdes Genmaterial hineingezwungen in der Hoffnung, es möge sich an der richtigen Stelle im zelleigenen Genom platzieren. So behandelte Zellen müssen, sterben sie nicht von selbst ab, versorgt werden, bis offensichtlich ist, ob die Absicht Erfolg hatte. Die Quote der Missbildungen und Misserfolge ist horrend.

Gesteht man dem Menschen das Recht zu, Leid von Tieren durch Tötung derselben zu beenden, so muss doch gefragt werden, in wie weit der Mensch berechtigt ist, Leid zu erzeugen, das zum Tod führt beziehungsweise nur durch Tötung beendet werden kann.

Die klassische Züchtung befasst sich mit der Selektion von Merkmalen, die immerhin an einem lebensfähigen Tier zu beobachten waren. Gentechniker hingegen ignorieren die Tierarten-Grenze und bedienen sich im Erbgut von Pflanzen und Menschen. Nicht nur, dass solche Konstrukte von vornherein zwangsläufig geringe Überlebenschancen haben; bei zunehmender Vermischung der Gene müsste in Konsequenz irgendwann Zweifel erwachsen an dem selbst ergriffenen Recht, als Mensch über Leben und Tod von Tieren und Pflanzen entscheiden zu dürfen.

Neben einem Anspruch auf körperliche Unversehrtheit gebührt dem Tier die Akzeptanz seiner Tierlichkeit, mit der ein Recht auf Wahrung seiner Würde innerhalb seiner Art und als Individuum verbunden ist. Das Basteln am Genom entspricht einer extremen Verdinglichung des Gesamtkomplexes Lebewesen in Ignoranz dessen, dass es sich bei lebenden Wesen um mehr handelt als die Summe der Einzelteile.

Regina Jaeger

Den ungekürzten Beitrag finden Sie auf unserer Homepage [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Fachinformationen“, „Verbraucherschutz“.

## PROVIEH-Aktion Haflingerfohlen

### Bestimmungen zur Schlachtung bzw. Tötung von Pferden

Mit Postkarten und Unterschriftenlisten machten vergangenes Jahr tausende Tiereschützerinnen und Tierschützer ihrem Unmut über das Schicksal der österreichischen Haflingerfohlen und deren Leid bei Transport und Schlachtung in Italien Luft (Rundbrief 2/2003, PROVIEH Magazin 4/03).

Das Bundesministerium (BML) für Land- und Forstwirtschaft Österreich nahm nun zu einer diesbezüglichen erneuten Anfrage vom PRO-

VIEH Stellung und stützt sich in seiner Argumentation auf die Richtlinie 93/119/EG vom 22.12.1993 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Schlachtung oder Tötung, die „sehr detaillierte Vorgaben“ liefere.

Bezüglich der Verantwortlichkeit für die Einhaltung dieser Vorgaben schiebt das BML allerdings den italienischen Behörden den schwarzen Peter zu.

PROVIEH ist der Meinung, dass Österreich als Zucht- und Exportland es sich mit dieser Argumentationsweise viel zu einfach macht und vielmehr eine eindeutige Mitschuld am Leid der Tiere durch unsachgemäßen Transport und Schlachtvorgang trägt.



Zudem haben wir die angeführte EU-Richtlinie einmal auf besagte „detaillierte Vorgaben“ hin geprüft: Spezielle Ausführungen zu Pferden im Einzelnen werden nicht weiter getroffen.

Bereits für den Aufenthalt im Ruhestall fehlen – tierartübergreifend – Bestimmungen zum Einsatz von Wasser für die Beruhigung der Tiere nach dem Transport. Ein Abspritzen von Pferden und Fohlen mit dem Wasserschlauch ist generell nicht die geeignete Methode. Eingesetzt werden sollten Berieselungsanlagen.

Zur Durchführung der Betäubung mit Bolzenschuss führt Anhang C, II 1a aus: Die Geräte sind so anzusetzen, dass das Projektil die Gehirnrinde mit Sicherheit durchschlägt. Damit wird die Sorgfaltspflicht des Betäubers eindeutig vorgeschrieben. Fehlschüsse dürften daher – wenn sich der Betäuber die entsprechende Zeit nimmt – nicht auftreten. Vorgeschrieben ist auch der technisch einwandfreie Zustand des Schussapparates (II 1b). II 1c führt den Zeitpunkt aus, wann die Tiere in die Betäubungsbox geführt werden dürfen. Damit wird ausgeführt, dass eine Betäubungsbox zu verwenden ist. Eine



Betäubung von Pferden im Ruhestall bzw. im Vorwartebereich noch dazu bei Anwesenheit anderer Pferde ist daher nicht zulässig. Die Gestaltung der Betäubungsboxen ist nicht vorgeschrieben. Dies müsste aber zwingend erfolgen, da immerhin die Systeme in Flexibilität und Dimension so auszugestaltet sind, dass eine Fixierung sowohl ausgewachsener Pferde (bei Beachtung der Rassenvielfalt) als auch von Fohlen möglich sein muss. Die Ausführungen zum Ruhigstellen der Tiere vor dem Betäuben, Schlachten oder Töten (Anhang B) enthalten ebenso keine weiteren Bestimmungen zur Gestaltung von Betäubungsboxen.

Generell sind die Bestimmungen für die Pferdeschlachtung mehr als unzureichend.

Es bleibt abschließend festzustellen, dass spezielle wissenschaftliche Untersuchungen zum Verhalten des Pferdes im Schlachthof weitgehend fehlen und daraus resultierend auch die gesetzlichen Vorschriften die Besonderheiten in Verhalten und Morphologie der Pferde nicht berücksichtigen.

Komplette Stellungnahme unter [www.provieh.de](http://www.provieh.de), Klick auf „Aktionen“

Kathrin Oberbeck und Dr. Dirk Schäffer



Bundesregierung setzt auf ökologische Landwirtschaft (hier Förderpreis ökologischer Landbau 2004)

## Bundesregierung beschließt Umsetzung der EU-Agrarreform

Die Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf zur Umsetzung der EU-Agrarreform beschlossen. Die Hauptpunkte der Reform sind eine Entkoppelung der Förderung von der Produktion ab 2005 und die Bindung der Förderung an die Einhaltung von Auflagen im Tier-, Umweltschutz und der Lebensmittelsicherheit. Bis 2012 soll die Reform abgeschlossen sein. Die lange Übergangsfrist soll „Strukturbrüche“ vermeiden. Der Gesetzentwurf liegt im Internet unter <http://www.verbraucherministerium.de> zur Einsichtnahme bereit. Zudem will Renate Künast im Frühjahr einen neuen Anlauf für eine Schweinehaltungsverordnung nehmen. Die Beschlüsse des Bundesrats dazu seien weder mit der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts noch mit EU-Recht vereinbar. Eine Verordnung auf dieser Grundlage werde sie nicht unterzeichnen, betonte die Ministerin. Sie setze auf Verhandlungen bei der Agrarministerkonferenz im März 2004. „Da muss man versuchen, Hennen und Schweine aus dem Stall herauszubringen“, sagte Künast.

Quellen: [www.vetion.de](http://www.vetion.de), BUND



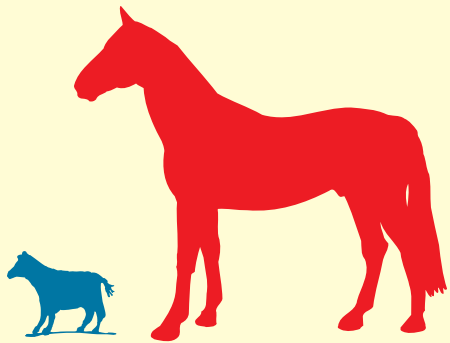
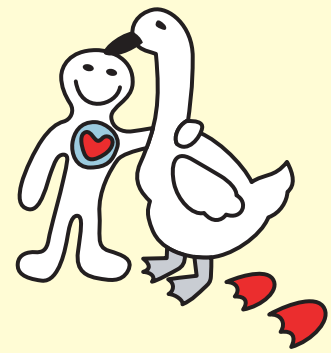
## Aus dem Tagebuch von Caddine vom Bebensee

Jetzt lebe ich schon seit mehreren Monaten mit den anderen Jungrindern im „Mädchenpensionat“, wie unsere Besitzerin unsere Koppel nennt. Wir vergnügen uns den ganzen Tag miteinander, toben herum und freuen uns, wenn jemand von unseren Besitzern kommt, um uns zu striegeln und uns eine Handvoll Rübenschnitzel, gemischt mit Mineralien bringt. Die müssen wir nämlich unbedingt zusätzlich bekommen, damit wir Kraft in unsere Knochen und ein schönes Fell bekommen. Denn unser Skelett muss sich gut entwickeln können, damit wir lange ohne Beschwerden leben und auch auf allen unebenen Wiesen in den Naturschutzgebieten herumsausen können, ohne uns gleich die Beine zu vertreten. Mineralien brauchen wir, weil unsere Wiesen nicht gedüngt werden und wir nicht mehr, wie früher unsere Vorfahren, überall an die Bäume, Sträucher und Knicks dürfen, um so aus Rinde, Blättern und Buschwerk genügend davon zu bekommen. Aber ich glaube, wir gedeihen recht gut, unsere Besitzerin kommt ab und an mit Besuchern, und die staunen immer wieder über uns und bezeichnen uns als „prächtig entwickelt“. Ganz besonders erstaunt sind alle immer darüber, dass wir gar nicht menschen scheu sind und weglaufen, sondern im Gegenteil zu den Menschen

gehen, uns anfassen lassen und ihre Bewunderung genießen. Wir finden das ganz normal und können uns überhaupt nicht vorstellen, warum wir Furcht vor den Menschen haben sollten. Bei einem dieser Besuche habe ich auch gehört, dass unser Schleswiger Kaltblut-Fohlchen, von dem ich im Sommer berichtet habe, inzwischen auch abgesetzt wurde. Eigenartigerweise lassen die Fohlmütter ihre Kinder nur kürzere Zeit nuckeln, als es unsere Mütter zulassen. Mich wundert das sehr, denn die Stuten tragen ihre Fohlen doch 11 Monate aus, während unsere Mütter nur 9 Monate brauchen, bis wir zur Welt kommen. Und warum die Stuten trotzdem schon nach 6 bis 7 Monaten keine Lust mehr haben, ihre Fohlchen nuckeln zu lassen, konnte mir bisher niemand erklären. Jedenfalls durfte die kleine Valrhona, die inzwischen schon sehr groß geworden war, sogar 7 ½ Monate bei Henny bleiben. Ende Januar hat unsere Besitzerin sie dann zusammen mit einem anderen Schleswiger Stutfohlen nach Holland gebracht. Ein sehr netter Herr hat sich in diese Pferderasse verliebt und wird dort in Holland mit einer Zucht für Schleswiger Kaltblut beginnen. Hier sind alle sehr darüber erfreut, denn bei einer vom Aussterben bedrohten Rasse ist es wohl sehr wichtig, in den verschiedensten Regionen neue Herden zu bilden. Valrhona hat sich mit dem anderen Stutfohlen gleich sehr eng angefreundet und die beiden finden es wohl echt cool in Holland. Meine Besitzerin war einerseits ziemlich traurig, als das Fohlchen weg war, aber andererseits ist sie sehr froh darüber, dass Valrhona einen so netten neuen Besitzer hat und diese seltenen Gene so auch im Ausland vertreten sind. Und damit sich alle noch einmal eine Vorstellung machen können, wie wir jungen Galloways im Verhältnis zu den großen Schleswigern aussehen, habe ich dieses Mal ein Bild von unserem wunderschönen Halbbruder „Cafe au Lait“ im vertrauten Geplänkel mit dem Wallach „Max“ eingeklebt.

Mechthild Oertel

# Gänsefüßchen



Hyracotherium und heutiges Pferd im Größenvergleich

Züchtung eine große Vielfalt an Pferderassen hervorgebracht. Aber gerade bei Pferden ist besonders die äußere Erscheinung verändert worden. Tief im Inneren entsprechen Pferde noch immer dem kleinen Urpferd von damals. Das bedeutet, dass Pferde schreckhaft sind! Dieses liegt zum einen an ihrer Art der Wahrnehmung, zum anderen an ihrem Erbe, nämlich sofortige Flucht als Strategie für das Überleben. Einem Pferd darf man sich niemals von hinten annähern, es schlägt dann möglicherweise aus. Auch direkt von vorne befindet sich der Mensch in einem Bereich, in dem er vom Pferd nicht wahrgenommen werden kann. Am besten ist es, sich dem Pferd halbschräg von vorne zu nähern und sich durch Ansprache bemerkbar zu machen. Niemals darf man ein Pferd absichtlich erschrecken, es gefährdet sich und andere extrem bei seinen Reaktionen. Pferde sind aber auch sehr neugierig und immer auf der Suche nach etwas Leckerem. Die flache Hand ausgestreckt mit einem Apfel oder einer Möhre dargeboten ist – die Erlaubnis des Pferdebesitzers vorausgesetzt – ein prima erster Kontakt. Und ist dieser erst mal hergestellt, kann jeder erfahren, dass Pferde nicht nur schöne, edle und würdevolle Tiere sind, sondern auch liebenswert und freundlich.



## Liebe Kinder,

wir freuen uns sehr über eure Beteiligung an der Kinderseite von PROVIEH. In den Hörnern der Kühe ist Luft und das ist dann auch das gesuchte Lösungswort. Die schönen geschwungenen Hörner der Rinder dienen ihnen zur Verteidigung gegen Feinde, aber auch bei Auseinandersetzungen um die Rangfolge innerhalb der Herde. Pferde haben keine Hörner und so müssen sie sich anders verteidigen und auch innerhalb ihrer Herde durchsetzen. Sie beißen, schlagen aus, bocken, bäumen sich auf und fliehen, wenn sie sich bedroht und angegriffen fühlen. Das heutige Pferd (Equus) hat sich vor etwa 60 Millionen Jahren aus dem fuchsgrößen, im Wald lebenden Urpferd (Hyracotherium oder auch Eohippus) entwickelt. Dieses kleine Lebewesen ernährte sich von Blättern und war die Beute sehr vieler Angreifer. Es besaß kurze Gliedmaßen, die vorne vier, hinten drei mit Hufen versehene Zehen hatten. Aus einer Vielfalt von Entwicklungslinien ist aus diesem sehr kleinen Fluchttier das heutige Pferd hervorgegangen (Größenvergleich siehe oben). Diese edlen, ihre Freiheit liebenden Geschöpfe sind Herdentiere, die sich nur in Gemeinschaft mit anderen Pferden richtig wohl fühlen können. Der Mensch hat durch systematische

## Kleines Pferde-ABC

- A Auslauf** – für Pferde absolut überlebenswichtig ist die Möglichkeit sich zu bewegen. So sind nach heutigen Erkenntnissen gestaltete Stallanlagen häufig Boxen, die mit einem frei zugänglichen, vorgelagertem Auslauf (Paddock) versehen sind.
- B Boxenhaltung** – ist die häufigste Form der Pferdeaufstallung. Gibt es in unterschiedlichen Ausführungen in Alt- und Neubauten, welche als Pferdestallungen dienen. Eine Einzelbox sollte immer so groß bemessen sein, dass das Pferd sich in der Box bequem in ausgestreckter Seitenlage hinlegen und wieder aufstehen kann. Für ausreichend Licht und Luft muß gesorgt sein und der Kontakt mit Artgenossen darf nicht fehlen.
- F Falbe** – Pferd mit gelber Grundfärbung, Mähne, Schweif und der untere Teil der Beine sind stets schwarz.
- G Grundgangarten** – sind beim Pferd Schritt, Trab, Galopp.
- H Hengst** – ist ein männliches Pferd
- I Isabelle** – Pferd mit gelblich-cremefarbenem Deckhaar und meist hellerem, weißem Langhaar. Angeblich nach der Farbe des Hemdes, das die spanische Erzherzogin Isabella (1566 - 1633) nach einem Gelübde 1601-04 nicht gewechselt haben soll, ehe ihr Mann Ostende eroberte.
- J Jockey** – Rennreiter.
- K Kaltblut** – im Gegensatz zum Warmblut schweres Zugpferd.
- L Longe** – eine ca. acht Meter lange Leine, an der das Pferd zum Zweck der Ausbildung im Kreis herumläuft.
- M Mist** – Der Pferdemist ist ein hervorragender Dünger, der aus der Verbindung von Stroh mit Pferdeäpfeln und Urin entsteht.
- N Nüstern** – nennt man die Nasenlöcher der Pferde.

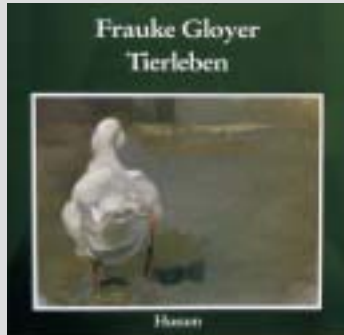


- P Peitsche** – darf ausschließlich zur sanften Führung durch Berührung bei eingespannten Wagenpferden und longierten Pferden dienen. Niemals darf ein Pferd mit der Peitsche geängstigt oder gar geschlagen werden.
- R Rappe** – schwarzes Pferd
- S Schimmel** – weißes Pferd; alle Schimmel werden mit dunklem Fell geboren und erst mit den Jahren „weißer“.
- W Weidehaltung** – ist für Pferde absolut wichtig. Pferde als Steppentiere sind an ein langsames Voranschreiten während des Grasens angepasst. Die natürlichste Form sie zu halten ist eine große Weidefläche, welche mit einem Holzzaun eingefriedet sein sollte und über einige Bäume als Schattenspender verfügt. Der Untergrund der Weide sollte möglichst trocken sein.

Janet Strahl

Wer diesen Satz vollendet und bis zum 6. Mai 2004 mit Altersangabe an PROVIEH sendet nimmt – unter Ausschluss des Rechtsweges – an der Auslosung eines Stofftieres teil:

Einem Pferd nähert man sich niemals von \_\_\_\_\_ .



## Frauke Gloyer – Tierleben

„In Zeiten, in denen sich die Kunst immer mehr aufsplittet und verfranst, sich gar ins Virtuelle verflüchtigt, materiell und körperlos im globalen Netzraum schwebt - in solchen medialen Zeiten ist die Freude umso größer, tatsächliche Malerei zu sehen. Malerei, die das zeigt und repräsentiert, was wir gewohnt genießerisch mit der Kunst der Farbe auf Leinwand (oder anderen Malgründen) verbinden. Just diese Art von Malerei, formal gebündelt und farbgesättigt, erlebt ihr Revival in den Bildern von Frauke Gloyer. (...) [Sie] zeigt Tiere am Haus, auf dem Feld, in artgerechter Haltung oder in der Freiheit der Natur, auf jeden Fall Tiere, die mit ihrer Umgebung in Einklang stehen und eine Debatte über Fort- oder Rück-

schritte in der ökologischen Landwirtschaft fast in Vergessenheit geraten lassen.“ (Aus dem Textbeitrag der Kunsthistorikerin Bärbel Manitz.)

**Frauke Gloyer - Tierleben**  
Studien und Tierbilder aus zehn Jahren,  
Husum Verlag, 36 Seiten,  
ISBN 3-89876-077-4,  
8,50 EUR



## Praxishandbuch Pferdehaltung

Dieser umfassende Ratgeber ist ein Muss für alle an artgemäßer Pferdehaltung Interessierten. Durch seine Praxisnähe bietet der Autor jedem Ein- und

Umsteiger – ob Profi oder Laie – detaillierte Anleitungen und Tipps für Stallbau, Einzäunung, Weidepflege und Drainage sowie Fütterung und Versorgung. Beispielhaft werden mehrere Modelle für Offenstallanlagen in Abhängigkeit der Pferdeanzahl und des Nutzungswunsches erklärt und graphisch dargestellt sowie auf Möglichkeiten der pferdegerechten Umgestaltung bestehender Gebäude aufgezeigt. Ein Buch, das helfen könnte, die gängige Pferdehaltung zu verbessern.

Kathrin Oberbeck

**Praxishandbuch Pferdehaltung**  
Ingolf Bender,  
Franckh-Kosmos Verlag,  
Sonderausgabe 2004,  
220 Seiten,  
ISBN: 3440098303,  
29,90 EUR



## PROVIEH

wünscht allen Tierschützerinnen  
und Tierschützern  
schöne Ostertage  
und einen sonnigen Frühling!

### Impressum

**Herausgeber:**  
PROVIEH - Verein gegen tierquälerische  
Massentierhaltung e.V.  
Teichtor 10, 24226 Heikendorf bei Kiel  
Telefon 0431 / 2 48 28-0  
Telefax 0431 / 2 48 28-29  
info@provieh.de, Internet: www.provieh.de

**Redaktionsschluss für das**  
PROVIEH Magazin 2/2004: 03.05.04  
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das  
PROVIEH MAGAZIN: bitte schicken Sie  
uns diese als Word-Datei oder mit der  
Schreibmaschine geschrieben zu.

**Redaktion:**  
Sven Garber (V.i.S.d.P), Regina Jaeger,  
Kathrin Oberbeck, Dr. Dirk Schäffer,  
Janet Strahl (Kinderseite)  
**Gestaltung und Realisation:**  
Designwerkstatt  
Telefon/Fax 04383/690  
**Druck, Verabeitung:**  
Pirwitz Druck & Design, Kronshagen  
Auflage: 11.250 Exemplare

© 2004 PROVIEH - Verein gegen  
tierquälerische Massentierhaltung e.V.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos wird keine Haftung übernom-  
men. Namentlich gekennzeichnete Bei-  
träge geben nicht unbedingt die Meinung  
der Redaktion wieder. Die Redaktion  
behält sich die Kürzung und redaktionelle  
Überarbeitung von Manuskripten und  
Leserbriefen vor.

**Fotonachweis:**  
Titel oben links und S. 27 unten: Feld-  
mann; gr. Titelfoto und S. 39: Designwerk-  
statt; S. 2: 3. von oben und S. 29 unten:  
Zeiller-Feicht, unten und S. 21: www.helix-  
promalia.de; S. 7: Günther; S. 13, 14  
oben u. unten: Gäa; S.15, 35: Oertel; S.  
17: Museum f. Haustierkunde, Halle; S. 24:  
Lorenzen; S. 26: Schafhaupt; S.27: R.  
Welzel; Abb. S. 36: Strahl, S. 36, 37:  
Stoltenberg-Frick; alle übrigen: PROVIEH -  
Verein gegen tierquälerische Massentier-  
haltung e. V.

Spendenkonten von PROVIEH - VgIM:  
Postbank Hamburg  
Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20  
Kieler Volksbank eG  
Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre  
Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an.  
Beiträge und Spenden sind steuerlich  
abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten  
PROVIEH sind von der Erbschaftsteuer be-  
freit.



UZ 14/10114



Nordisches  
Umweltzeichen

